



Menschen – Häuser – Geschehen

Freiluftausstellung auf dem Wittenberger Marktplatz,
3.5.2024 bis 9.6.2024

Der Wittenberger Markt ist der ideelle und funktionale Mittelpunkt der Stadt, der zentrale Ort des Austauschs von Waren und Informationen, die Bühne der Bewohner und Obrigkeiten. Der Markt war und ist Wohnort, Handelsplatz, Ort der Regierung, der Repräsentation und des Feierns.

Anhand historischer Dokumente lassen sich Eigentumsverhältnisse und familiäre Beziehungen der letzten 500 Jahre rekonstruieren. Es ist möglich, politische Entwicklungen, persönliches Handeln einzelner und auch das Leid nachzuzeichnen, das Wittenberger in ihrer jeweiligen Zeit erfuhren.

Die Ausstellung besteht aus fünf Stationen auf dem Marktplatz. Auf jeweils vier Tafeln werden unterschiedliche Themen in den Blick genommen, wobei nicht chronologisch vorgegangen wird. Vielmehr wird die jeweilige Perspektive auf den Platz oder auf einzelne Häuser am Markt genutzt, um dem heute Sichtbaren frühere Zustände gegenüberzustellen. Es ergibt sich ein Mosaik der Stadtgeschichte.

Die Ausstellung **Menschen – Häuser – Geschehen**, ein Projekt der Stiftung LEUCOREA, wurde finanziert aus Mitteln des Landes Sachsen-Anhalt und der Lutherstadt Wittenberg. Das Häuserbuch zum Wittenberger Markt wird derzeit für den Druck vorbereitet.

Wir danken allen Privatpersonen und Institutionen, die Bilder zur Reproduktion zur Verfügung gestellt haben. Sollte trotz aller Bemühungen jemand vergessen oder ein Bild falsch zugeordnet worden sein, so bitten wir um eine Nachricht.

Die hier gezeigte „**Heilige Sippe**“ von Lucas Cranach d. Ä. (um 1511) ist dieses Jahr Gegenstand einer Installation des in Montreal lebenden österreichischen Künstlers Klaus Scherübel. Sein „Insert“ wird vom 26.6.2024 bis zum 16.2.2025 in der Akademie der bildenden Künste in Wien zu sehen sein.

Konzeption, Texte, Bildauswahl: Dr. Insa Christiane Hennen im Auftrag der Stiftung LEUCOREA Wittenberg

Gestaltung: Denny Sekora



LEUCOREA

Stiftung des öffentlichen Rechts an der
Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg



Investitionsbank
Sachsen-Anhalt



LUTHERSTADT
WITTENBERG

Der Marktplatz - ideeller und funktionaler Mittelpunkt der Stadt

Der Markt ist der zentrale Ort des Austauschs von Waren und Informationen, die Bühne, auf der die Bewohner und die Obrigkeiten in Erscheinung und in Kontakt treten. Der Platz war und ist Wohnort, Handelsplatz, Ort der Regierung, der Machtausübung, der Repräsentation und des Feierns. Bis ins 19. Jahrhundert hinein wurden auf dem Markt Gesetze verkündet und Urteile vollstreckt. Hier wurden und werden Meinungen kundgetan.

Der Wittenberger Marktplatz wirkt städtebaulich geschlossen und intakt. Dennoch hat die Geschichte auch hier ihre Spuren hinterlassen, sichtbar, „unter der Oberfläche“ und hinter den Fassaden.



Der Marktplatz, ein Jahr vor der Aufstellung des Lutherdenkmals. Radierung von G.G. Ender, 1820 (Sammlung Roland Lieder) - Buchstabe A und der Herr mit dem Zeigestock bezeichnen die Stelle, an der 1817 der Grundstein für das Denkmal gelegt worden war.



Im Herbst 1989 demonstrierten viele Wittenberger gegen die DDR-Führung und für Freiheit und Demokratie. Ein Auslöser der Unzufriedenheit war der schlechte Zustand vieler historischer Bauten, so der Cranachhöfe.

Ort der Kommunikation und Meinungs- äußerung

Demonstration im November 1989 (Mario Dittrich)

Altes Rathaus

Im Alten Rathaus tritt auch heute noch der Stadtrat zusammen und werden die standesamtlichen Trauungen vollzogen. Die Stadtverwaltung ist jedoch im Jahr 2000 in die ehemalige Kavalleriekaserne (Ecke Berliner/ Lutherstraße) umgezogen. Der wöchentliche Mittwochsmarkt findet mittlerweile auf dem Arsenalplatz statt. Da Markthändler ihre Stände aus Altersgründen oder wegen sinkender Nachfrage aufgegeben haben, hat der Marktplatz in den letzten 20 Jahren seine ureigenste Funktion als Handelsplatz weitgehend eingebüßt. Feierabend- und „Frischemärkte“ werden als neue Formate erprobt.

Markttreiben um 1930 (Städtische Sammlungen Lutherstadt Wittenberg)





Kriege und Zerstörungen

Im Siebenjährigen Krieg (1756–1763) – Preußen hatte Sachsen annektiert und kämpfte gegen Österreich und dessen Verbündete – erlitt die Stadt ein verheerendes Bombardement, das den Norden und Westen der heutigen Altstadt in Schutt und Asche legte. Der Wittenberger Theologieprofessor Christian Siegismund Georgi (1702–1771) beschrieb in seiner Wittenbergischen Klagegeschichte, dass auch die Häuser auf der Nordseite des Platzes und die hinter dem Rathaus gelegene Garküche zerstört wurden.

Darstellung der Folgen des Bombardements vom 13.10.1760, Radierung von Gilling und Schleuen für die Klagegeschichte (Ausschnitt; © SLUB Dresden / Deutsche Fotothek)

Wiederaufbau der 1760 zerstörten Häuser

Es dauerte mehr als 50 Jahre, bis die Häuser am Markt wieder standen. Nicht alle Eigentümer verfügten über die dafür notwendigen Mittel, weshalb der Rat Ruinengrundstücke zwangsversteigern ließ und Bauherren Steuervergünstigungen gewährte. (Der heutige Arsenalplatz entstand durch die Zerstörung von Häusern in der Juristen-, Scharren-, Kloster- und Bürgermeisterstraße, die nicht mehr aufgebaut wurden.)

Im September 1813 gerieten die Häuser Markt 7 und Markt 8 in Folge des Beschusses der damals französisch besetzten Stadt durch die Preußen in Brand.

Ruinen in der Juristenstraße nach der Beschießung vom 13.10.1760, Blick vom Markt nach Norden. Am Ende der Straße ist das Haus Christian Siegismund Georgis zu sehen, das nicht getroffen wurde, Aquatinta von Ehrlich, 1774 (Städtische Sammlungen Lutherstadt Wittenberg)



Der vermögende und geschäftstüchtige Mediziner und Apotheker Dr. Johann Benjamin Thomae (†1803), der seit 1767 die Apotheke im Haus Markt 4 betrieb, außerdem eine Apotheke in Kemberg besaß und 1798 auch Eigentümer von Markt 7 wurde, investierte in den Wiederaufbau von Markt 22. Hier entstand zwischen 1794 und 1798 das Hotel zur Goldenen Weintraube. Angrenzende Grundstücke in der Juristenstraße wurden in den Neubau einbezogen. Der alte Gasthof Weintraube hatte sich im Haus Markt 18 befunden. Gut 120 Jahre später wurde aus dem Hotel ein Bekleidungsgeschft.

Dr. Johann Benjamin Thomae

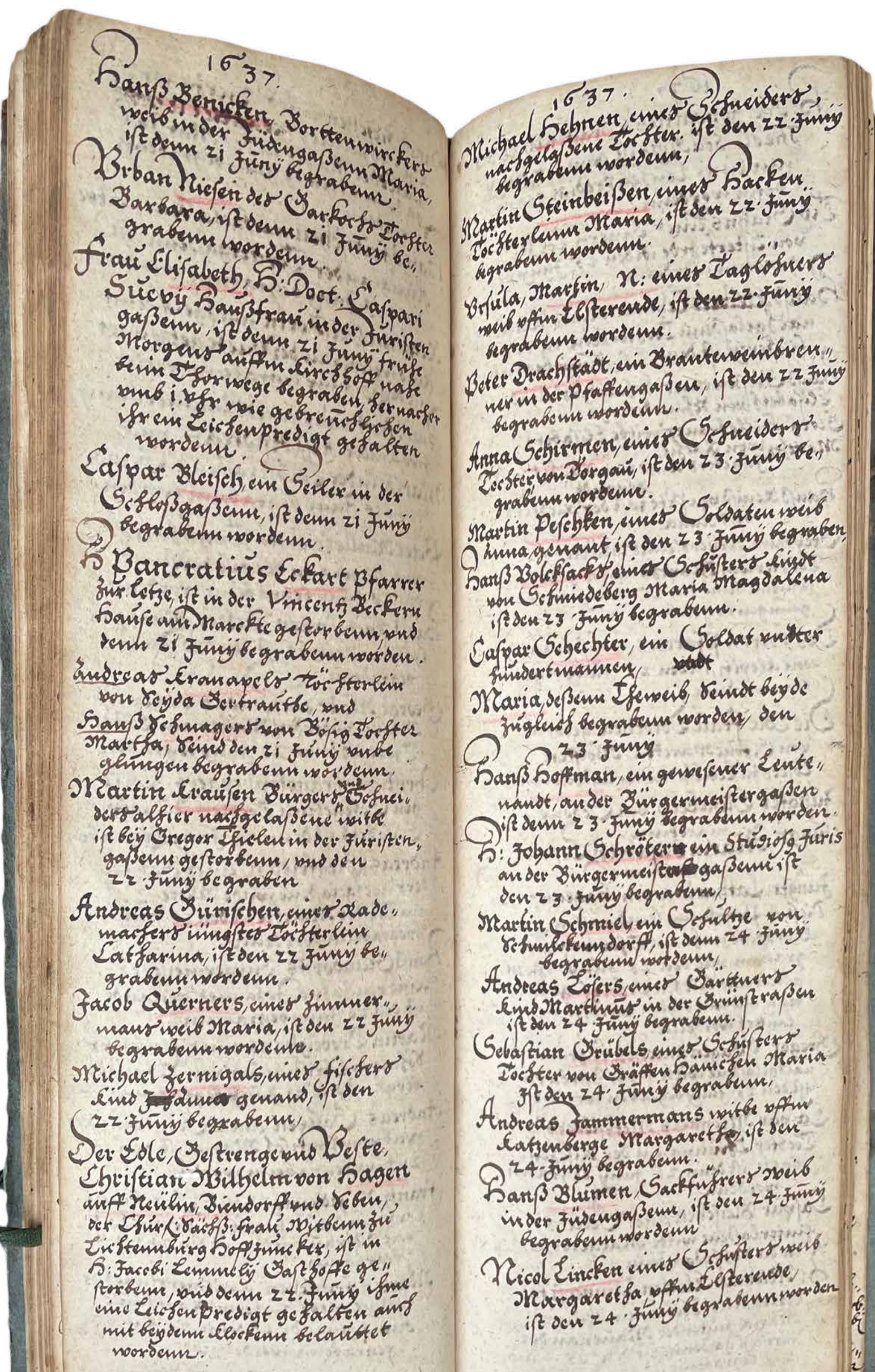
Die neue „Weintraube“ (rechts) und der Vorgänger des 1924/25 in der Juristenstraße 1 für die Sparkasse errichteten Gebäudes (mitte), Postkarte 1911 (© Deutsche Fotothek / Brück und Sohn)

Dreißigjähriger Krieg: Pestepidemien

Während des Dreißigjährigen Krieges wurde auch Wittenberg mehrfach von der Pest heimgesucht. Besonders viele Einwohner, aber auch Personen, die sich nur vorübergehend in der Stadt aufhielten, fielen in den 1630er Jahren der durch Flöhe übertragenen Infektion zum Opfer. Allein im Jahr 1637 starben 1671 Frauen, Männer und Kinder. Besonders viele Opfer waren an Orten zu beklagen, an denen viele Menschen zusammentrafen, etwa in der Garküche hinter dem Rathaus, einer Art öffentlicher Kantine, oder in der Apotheke.



Ausschnitt aus der Stadtkarte von Andreas Goldmann, 1623, mit der Garküche hinter dem Rathaus und den Gasthöfen im Zentrum der Stadt, dem (damals noch) „Schwarzen Adler“ (Markt 7), dem „Schwarzen Bären“ (Schloßstraße 2) und der (alten) „Weintraube“ (Markt 18). (Städtische Sammlungen Lutherstadt Wittenberg)



Anhand der Aufzeichnungen des Stadtpfarrers Paul Röber (1587–1651), der während des Dreißigjährigen Krieges amtierte, sind die Namen der meisten Opfer überliefert wie auch ihre Wohn- oder Herkunftsorte, das Sterbedatum und der Ort, an dem sie starben.

Gegen das Vergessen: Lange Liste der Opfer

Zwischen 1633 und 1637 waren allein am Markt 29 Tote zu beklagen, darunter Agnisia Lorentz aus Pülzig. Sie wurde offenbar mit der Seuche in Verbindung gebracht und wegen „ihrer Zauberei“ auf dem Scheiterhaufen hingerichtet.

Im Pesttoterbuch verzeichnete der damalige Stadtpfarrer und Superintendent Paul Röber (1587–1651) die Namen der Opfer (Pfarrarchiv Stadtkirchengemeinde Wittenberg)

Pestopfer am Markt

In der Apotheke (Markt 4) starben mehrere Angestellte und eine Kundin, die aus Kemberg stammte. In der Garküche, einer Art öffentlicher Kantine, wo ebenfalls viele Menschen aufeinandertrafen, wurde die gesamte Familie des Kochs Urban Nieße ausgelöscht. Der Oberförster Georg Meyer, der dort Gast war, starb in der Garküche. Der Stadtschenk Valentin Schulze und der Marktmeister Hans Weimer wurden an ihrem Arbeitsplatz im Rathaus vom Tode ereilt. Auch in den beiden Schulen und den angrenzenden Häusern infizierten sich besonders viele Leute.

Pestopfer am Markt, die anhand des Pesttoterbuchs und der Schoßbücher den Häusern zugeordnet werden können, in denen sie gestorben sind (Basis: Katasterplan)

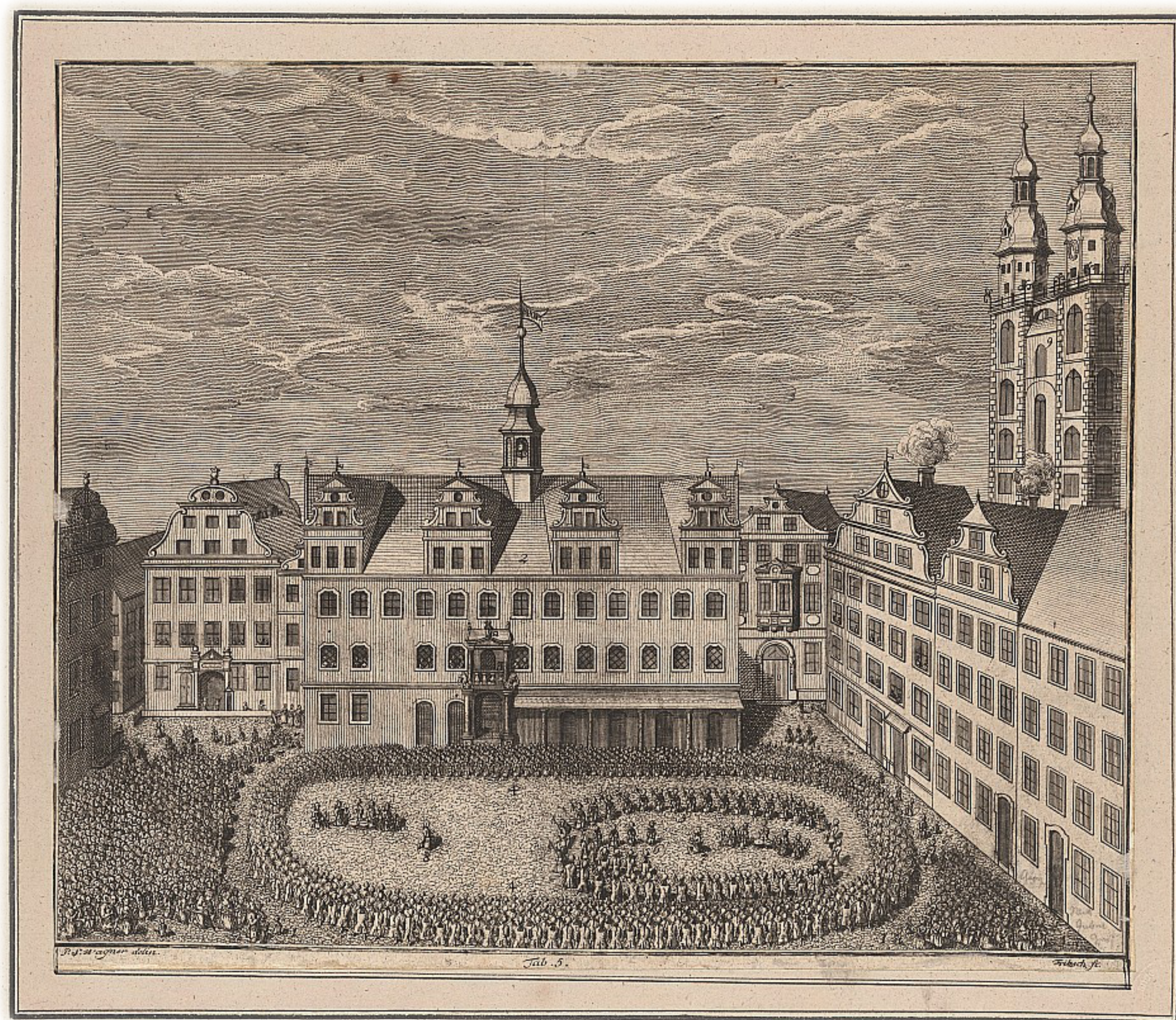
Markt 4 (Apotheke) Anna Magdalena Riediger aus Kemberg (1633) Ein Apothekergeselle (1633) Christian Förster, Apothekergeselle (1637)	Markt 18 Anna, Magd bei Hans Lehmann Hans Lehmann, Gastwirt (1636)	Garküche hinter dem Rathaus Urban Nieße, Garkoch, seine Tochter, ein westeres Kind, seine Witwe Georg Meyer, Oberförster (1637)	Kirchplatz 18 (Jungfernschule) Caspar Almer, Buchbinder und Schulmeister, zwei Töchter und zwei Söhne (1636, 1637)	Schloßstr. 1 Polycarp Leyser Friedrich Leyser (1636)
Markt 6 Prof. Dr. med. Anthonius Krüs	Markt 23 Margarethe Blume, Witwe von Michael Blume d.A. (1637)	Jüdenstr. 1 Matthes Eckelmanns Magd	Stadtschule Castulus Stumpf, 4. Schulcollege	Marktplatz Agnisia Lorentz aus Pülzig, wegen „ihrer Zauberei“ verbrannt
Markt 12 Pancratius Eckart, Pfarrer zu Leetza, in Vincenz Beckers Haus (1637)	Markt 25 Gregor Blums Sohnlein (evtl. in der Mittelstr. 7 gest.) (1637)	Jüdenstr. 39 Andreas Schröters Frau (1637)	Collegienstr. 1/ 2 Paul Schmidt, Barbier, Sohn (1637)	Weitere Opfer am Markt, die genaue Zuordnung zu einem Haus ist nicht möglich: Frau und Sohn des Gewandschneiders Hans Jacob Geißler (1634) Hans Krügers Stieftochter Hans Lewe, Ladendiener Thomas Schulze, Lohgerber, hinter der Garküche (1637)
Markt 15 Martin Fritzsche, Kramer, zwei Söhne (1636)	Rathaus Valentin Schultze, Stadtschenk Hans Weimer, Marktmeister	Collegienstr. 3 Christoph Bergmann, Schuster, dessen Tochter Maria, Dorothea (1636)		
Markt 16 Johann Ringenhan (1637)				



Festsaal unter freiem Himmel

Viele Feiern in der „Lutherstadt“ hatten und haben einen Bezug zur Reformationsgeschichte und sind Ausdruck der Traditionspflege. Zum 200. Jahrestag des Augsburger Religionsfriedens versammelten sich 1755 auf dem mit Sand präparierten Platz die Universitätsangehörigen, begleitet von Pauken und Trompeten. Ein Umzug führte von der Schloss- und Universitätskirche über den Markt zum Lutherhaus. In umgekehrter Richtung hatte sich am 22.02.1546 der Trauerzug zur Beisetzung Martin Luthers bewegt.

Feier der Wittenberger Universität zum 200. Jahrestag des Augsburger Religionsfriedens (1555), Kupferstich von Wagner/Fritzsch aus Christian Siegmund Georgis Wittenberger Jubelgeschichte
(© SLUB Dresden / Deutsche Fotothek)



1617, anlässlich des 100. Jahrestages des Thesenanschlags, ließen der Rat und am Markt wohnende Bürger einen in manieristischen Formen gestalteten Brunnen errichten, der wohl auch die „unerschöpfliche Glaubensquelle“ des Luthertums symbolisieren sollte. Bis dahin hatten sich die Bewohner aus den Stadtbächen und, sofern sie sich das leisten konnten, dem im 16. Jahrhundert angelegten Röhrowasser versorgt. Der nördlich von Straach entspringende Rischebach war bereits um 1320 in die Stadt geleitet worden. Unterwegs wurde das Wasser zum Antrieb etlicher Mühlräder genutzt.

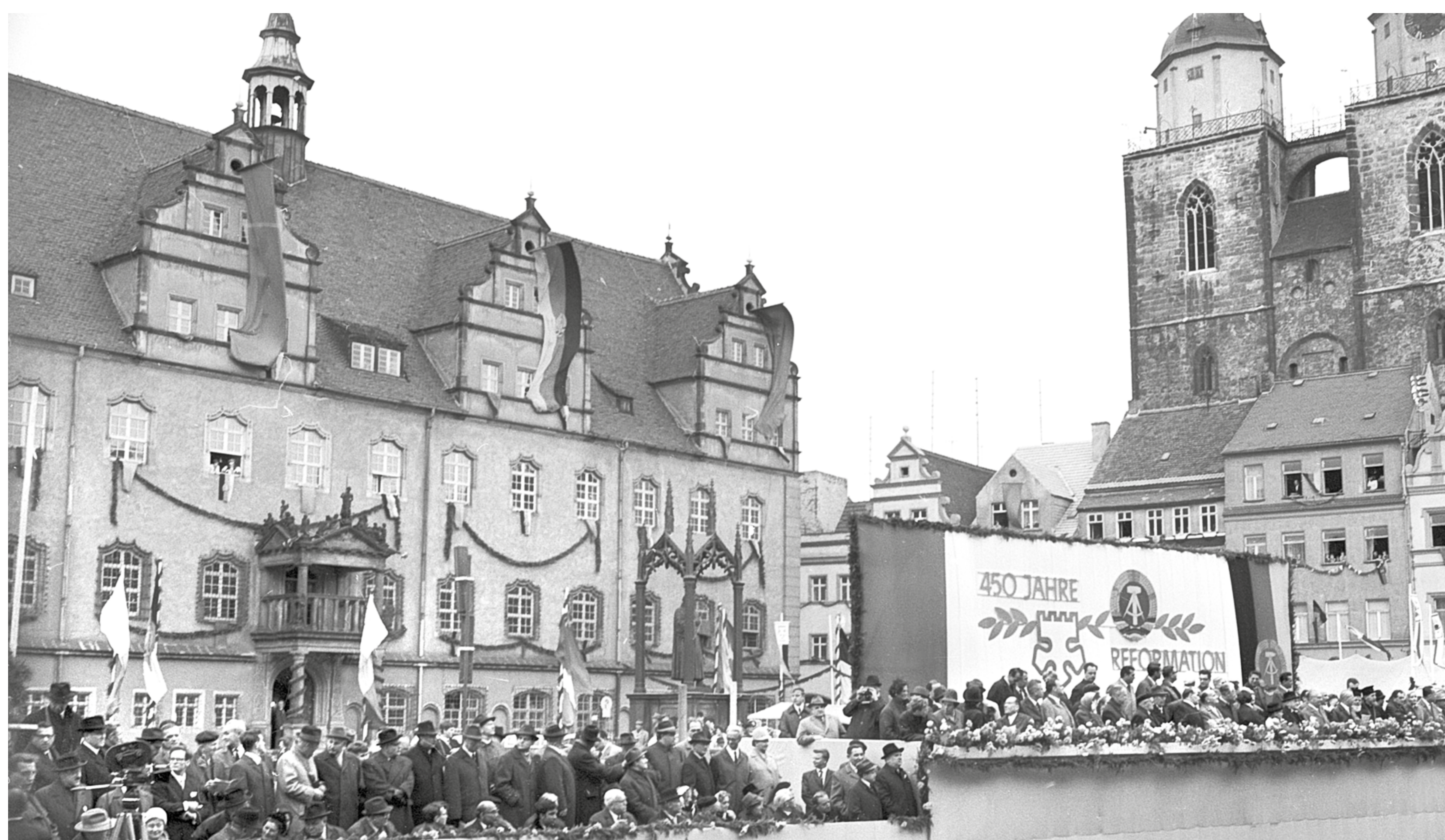
100 Jahre Thesenanschlag

Ansicht des Marktes mit dem Rathaus, der Pfarrkirche und dem ‚Schöpfbrunnen‘, Kupferstich von Gabriel Bodenehr, 1723
(© SLUB Dresden / Deutsche Fotothek)

450. Reformations-jubiläum

Bei den Feierlichkeiten zum 450. Reformations-jubiläum (1967) wurde die Historie mit sozialistischen Botschaften verknüpft.

Reformationsfest 1967 (Fotostudio Kirsch)

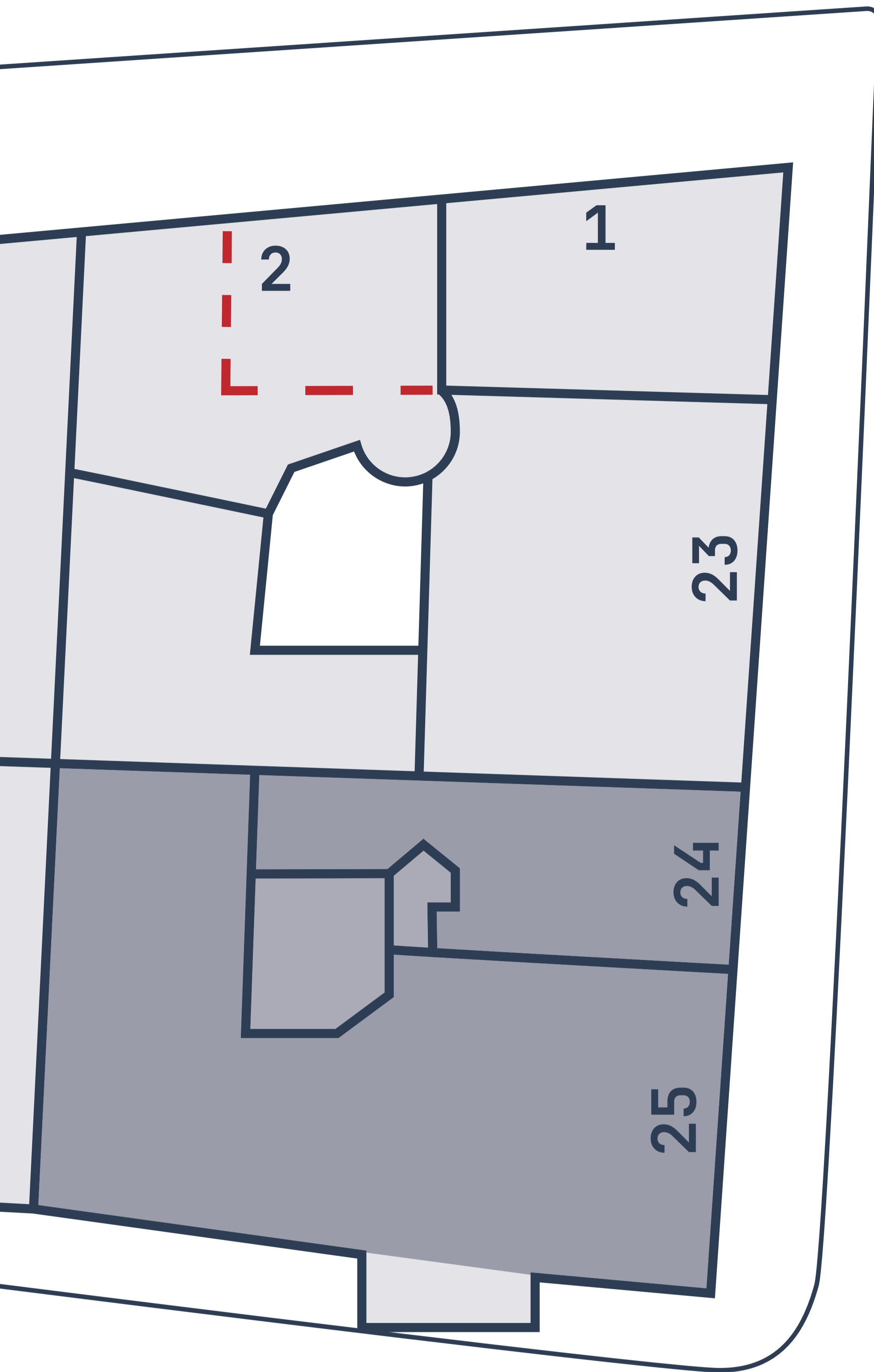


Die Blütezeit Wittenbergs

Das 16. Jahrhundert war eine, vielleicht die, Blütezeit Wittenbergs. Kurfürst Friedrich der Weise begann 1486 mit dem Neubau des Schlosses und eröffnete 1502 die Universität. Gebildete und vermögende Bürger wie der Jurist und kursächsische Kanzler Gregor Brück (1485–1557), sein Nachfolger Christian Beyer (1482–1535), der Hofmaler Lucas Cranach d. Ä. (1472–1553), die Familien Schramm, Blum und Selfisch ließen sich in Wittenberg nieder und nahmen als Ratsleute und Bauherren Einfluss auf die Entwicklung und Gestaltung der Stadt. Ihre prächtigen Häuser prägen bis heute das Bild des Marktplatzes.



Lucas Cranach d. Ä., Porträt des kursächsischen Kanzlers Gregor Heynis aus Brück gen. Pontanus. 1541 heiratete Lucas Cranach d. J. dessen Schwester Barbara (um 1518–1550). (Germanisches Nationalmuseum, Nürnberg. Leihgabe Kunstverwaltung des Bundes. Foto: G. Janßen)



Bei der Stadtgründung im 12. Jahrhundert waren Grundstücke von ähnlicher Größe abgesteckt worden, die teilweise später eine Teilung erfuhren. So wurde die Coswiger Straße 1 erst 1571 für Christoph Schramm d. J. aus dem Grundstück Markt 23 (Marktviertel 9) herausgelöst. Die Erben des Verlegers Christoph Schramm d. Ä. hatten ihr Anwesen Markt 3 an Samuel Selfisch verkauft und benötigten ein anderes Haus zum Wohnen und Arbeiten.

Insgesamt hat sich die Parzellenstruktur in der heutigen Altstadt seit dem 16. Jahrhundert nur wenig verändert.

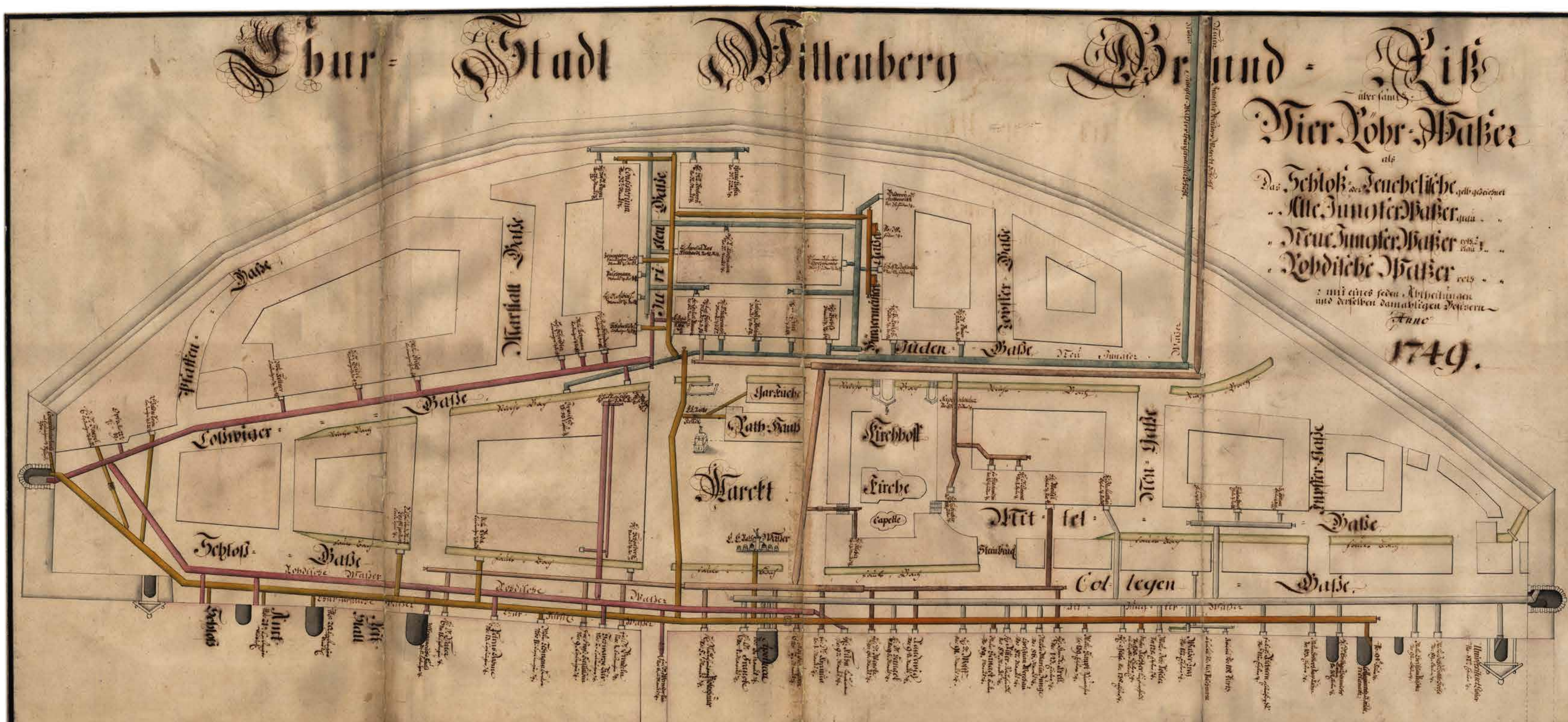
In der Struktur der Grundstücke auf der Westseite des Marktplatzes – Markt 23/ Coswiger Straße 1 und 2, Markt 24 und 25 – markieren sich noch deutlich die rechteckigen „Unparzellen“ (Grundlage: Liegenschaftskarte mit den Flurstücken).

Parzellen ähnlicher Größe: der Rhythmus der Stadt

Modernisierung im 16. Jahrhundert

Um die Residenz- und Universitätsstadt auf den Zuzug vieler Auswärtiger vorzubereiten, mussten der Brandschutz und die Wasserversorgung modernisiert werden. 1504 wurden entsprechende Statuten erlassen. Das damals institutionalisierte Amt des Ratsbaumeisters übten über lange Zeit der am Schlossbau beteiligte Bildhauer Claus Heffner und der Hofmaler Stefan Schmelzer aus.

Die 1556 gegründete Röhrrwasser-Gewerkschaft bildeten die Bürgermeister Hieronymus Krapp und Christoph Kellner (auch: Niemeck), der Stadtrichter und Drucker Hans Lufft, der „Medienunternehmer“ Lucas Cranach d. J., der Verleger Christoph Schramm d. J., der Apotheker Caspar Pfreundt und der Drucker Conrad Rühel. Viele Röhrrwasserbrunnen laufen noch heute.



Die 1749 auf Pergament gezeichnete Karte dokumentiert die Röhrrwassersysteme. 1542/43 hatte Kurfürst Johann Friedrich von Sachsen das Schlossröhrrwasser anlegen lassen. 1556 entstand das Alte, später das Neue Jungfernröhrrwasser und zuletzt das Rhodische Wasser. (Städtische Sammlungen Lutherstadt Wittenberg)

1949: Aufbruch und Hoffnungen

Manfred Wenzels (1934—2020) Jugendwerk vermittelt einen Eindruck von der Aufbruchstimmung, die 1949, im Jahr der Gründung der DDR, herrschte. Das Rathaus war mit Spruchbändern und Fahnen geschmückt. Auf dem Marktplatz hatte sich eine Menschenmenge zu einer Kundgebung für Einheit und Frieden versammelt.



Manfred Wenzel, Kundgebung für Einheit und Frieden vor dem Rathaus, Aquarell, 1949 (Copyright: CWManagement)



Ende der 1960er Jahre – gut 400 Jahre, nachdem die Stadt auf der Basis des „Masterplans“ Friedrichs des Weisen modernisiert worden war – entwickelten Stadtplaner neue Visionen. Am Marktplatz wie in der übrigen Altstadt sollten nur ausgewählte Baudenkmale erhalten bleiben. Neubauten aus industriell vorgefertigten Bauteilen mit bis zu 22 Geschossen versprachen komfortable Wohnverhältnisse. Damals waren im Stickstoffwerk an die 8.000 Facharbeiter und Ingenieure beschäftigt, für die dann v.a. im Nordosten der Stadt neue Wohnquartiere entstanden.

Visionen der 1960er Jahre

Städtebauliche Visionen der DDR: Blick in Richtung Juristenstraße, 1968 (Städtische Sammlungen Lutherstadt Wittenberg)

„Chemiestadt Wittenberg“

Um die „Chemiestadt Wittenberg“ in eine moderne sozialistische Stadt zu verwandeln, wurde der Abbruch der meisten historischen Gebäude in der Altstadt vorgesehen. Die kleinteilige Parzellenstruktur und teilweise auch das Straßennetz wären aufgegeben worden, Hochhäuser hätten die „Skyline“ bestimmt und ein Gegengewicht zu den Kirchtürmen gebildet.



Städtebauliche Visionen der DDR: Blick in Richtung Schlosskirche, Ideenskizze 1968 (Städtische Sammlungen Lutherstadt Wittenberg)

Hutstaffierer und Meerscham- schneider

Bis in die Mitte des 16. Jahr-
hunderts dienten die Häuser auf
der Ostseite des Platzes in erster
Linie als Wohnungen. Erst dann
eröffneten hier auch kleine
Geschäfte, die in besonderer
Weise die wechselnden Bedürfnisse
und Moden der unterschiedlichen
Zeiten spiegeln.

Auf einen Messerschmied (Markt
14) und einen Barbier (Markt 11),
folgten im 18. Jahrhundert
Zinngießer, Nadler, ein Schneider,
Schuhmacher und Hutstaffierer.

Im 19. Jahrhundert boten die
Posamentierer der Familie Bulius
(Markt 12) Zierbänder und
Bordüren an.

Mitglieder der Familie Grötting
traten zunächst als Drechsler, dann
als Meerschamschneider und
schließlich als Bankiers in
Erscheinung.

Ihnen gehörten zeitweise die
Häuser Markt 13 bis Judenstr. 39.

Die Häuser an der Ostseite des Marktplat-
zes, um 1906: Neben dem Fotoatelier von Oscar
Strensch (Markt 14) befindet sich im Markt 13
Hermann Gröttings Bankgeschäft.
(© Deutsche Fotothek / Paul Schulz)



Wie viele andere Rathäuser, war auch das
Wittenberger zugleich ein Kaufhaus.
Tuchmacher, Schuhmacher und Kürschner
nutzten bis ins 18. Jahrhundert die Säle in den
Obergeschossen, um ihre Waren anzubieten. Die
kleinen „Kramläden“ im Erdgeschoss, die jeweils
aus einem Verkaufsraum und einem Keller-
gewölbe bestanden, verschwanden definitiv mit
dem Umbau in den 1920er Jahren.

Rathaus und Kaufhaus

Krämer und Nadler im Rathaus, um 1900 (Haus der Alltags-
geschichte/ PFLUG e.V./ Fotograf unbekannt)

Erfolgreich mit Glas

Aus der Familie Strensch gingen
Glasermeister, der Hoffotograf
Oscar Strensch (Glasplatten!) und
Händler luxuriöser Glas- und
Porzellanwaren hervor. Zwischen
etwa 1852 und 1914 besaß die
Familie die Häuser Markt 5 und
Markt 14.

In den 1920er Jahren bauten die
Kaufleute Oskar Schröter u. Hugo
Clauß, die „Strensch Nachfahren“,
Markt 3 zu einem modernen Kauf-
haus um. Über Eheschließungen
waren die Familien Strensch und
Grötting miteinander verbunden.

Das Café Stock, das Fruchthaus von Paul
Schulz, der Salon Laube und das geradezu mon-
däne Kaufhaus Strensch Anfang der 1930er Jahre
(Städtische Sammlungen Lutherstadt Wittenberg)





Mit dem Ausbau der Residenz und der Universitätsgründung kamen um 1500 Hofbeamte wie die Juristen Gregor Brück und Christian Beyer nach Wittenberg, Handwerker wie der Bildhauer Claus Heffner, außerdem Künstler und Gelehrte.

Elitenwechsel um 1500

Lucas Cranach d. Ä. (1472–1553), seit 1505 als Hofmaler für Kurfürst Friedrich tätig, stieg 1511 ins Immobiliengeschäft ein; im Kontext seiner Heirat erwarb er zwei Häuser am Markt: Markt 4 und das „Haus der Trinkwitzin“. Letzteres gehörte zu der Häuserzeile an der Ostseite des Platzes, die zwischen 1520 und 1570 abgebrochen wurde. Bis 1529 brachte Cranach d. Ä. insgesamt acht Häuser in seinen Besitz, teilweise um sie schnell wieder zu verkaufen.

Sein Sohn Lucas Cranach d. J. und die nach der Mutter benannte Tochter Barbara heirateten 1541 bzw. 1543 in die Familie Brück ein, sodass der Enkel Augustin Cranach (1554–1595) um 1582 das Haus Markt 23 erbt.

Lucas Cranach d. Ä., Heilige Sippe, 1510–12 (Gemäldegalerie der Akademie der bildenden Künste Wien)
Anlässlich seiner Hochzeit mit Barbara Brengbier im September 1511 stellte Lucas Cranach d. Ä. sich selbst, seine zukünftige Frau und seinen Schwiegervater als Verwandte Jesu Christi dar. Cranach (links) schlüpfte in die Rolle des Hl. Alphäus, Jobst Brengbier in die des Zebedäus (rechts). Barbara Brengbier erscheint als Maria Cleophas (im grünen Kleid vor Cranach).

Martin Pollich von Mellerstadt, Mediziner

Der um 1455 geborene Leibarzt Friedrichs des Weisen und erste Rektor wurde im Gründungsjahr der Leucorea (1502) Eigentümer des Eckgrundstücks Schloßstraße 1. Nach dem Tod Pollichs (1513) kaufte Cranach d. Ä. das Anwesen, das bis 1676 im Eigentum der Cranach-Sippe verblieb.

Am Ende der DDR boten die Cranachhöfe ein erbärmliches Bild.



Der Cranachhof Schloßstraße 1 um 1990
(Johannes Winkelmann)



In Folge des Zuzugs von Studenten, Gelehrten und Handwerkern wuchs die Einwohnerzahl Wittenbergs von etwa 2.000 Personen, die um 1500 innerhalb der Mauern lebten, bis 1550 auf das Doppelte an. Auf bislang freien Grundstücken wurden neue Häuser errichtet, die Bebauung auf den Parzellen verdichtete sich. Ab etwa 1530 bildete sich die geschlossene Blockrandbebauung heraus. Andererseits wurden Flächen und Gebäude in Folge der Reformation frei. So entstand auf dem nördlich des Marktes gelegenen Areal des Franziskanerklosters ab 1536 ein Neubaugebiet. Hier ließen sich insbesondere Drucker und Universitätslehrer nieder.

Wittenberg wächst durch Zuzug

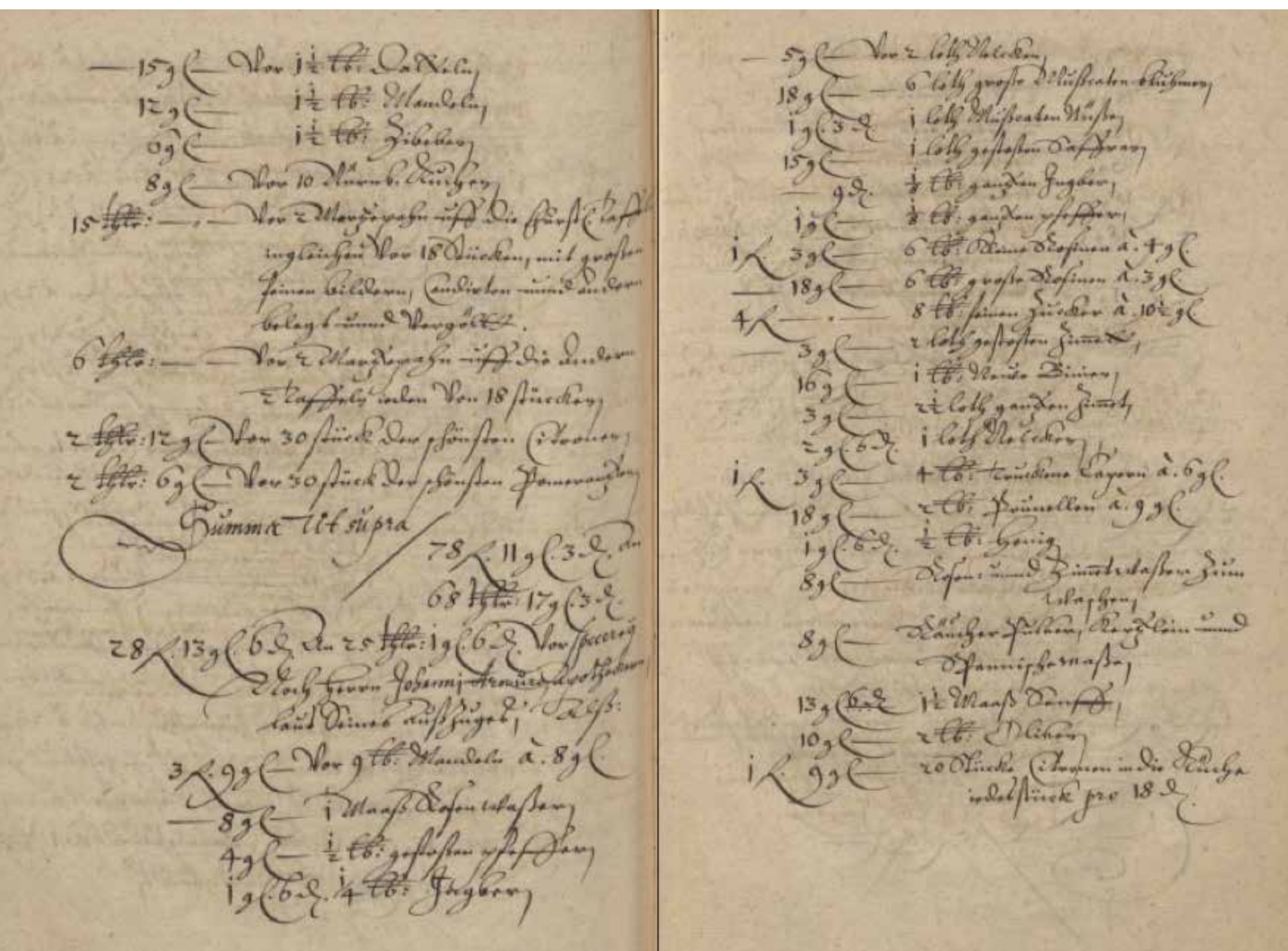
Blick in den „zugebauten“ Hof von Markt 4, Frühjahr 2024 (Insa Christiane Hennen)

Michael Blum d.J., Kaufmann

Seit 1618 Eigentümer von Markt 23, wirkte Michael Blum (1595- 1649) während des Dreißigjährigen Krieges als Ratsbaumeister, Kämmerer, Stadtrichter und Bürgermeister. 1637 erbt er gemeinsam mit seinen Geschwistern Markt 25; die Mutter Margarethe Blum geb. Steinmetz war an der Pest gestorben.

Zweifellos unter dem Eindruck des Dreißigjährigen Krieges, bestimmte Michael Blum 1640 die Zinserträge aus einem Vermögen von 800 Gulden zur Aufbesserung der Gehälter der Pfarrer und zur Ausstattung bedürftiger Schüler mit Schuhen. 1602 hatten die Eltern, Michael Blum d. Ä. (1553- 1613) und Margarethe (†1637), das Portal des Neuen Friedhofs gestiftet. Auf dem Alten Friedhof ist die imposante Grabanlage der Familie in Resten erhalten.

Portal des Neuen Friedhofs nördlich der Dresdener Straße, 1605 (links) und Grabanlage Blum auf dem Alten Friedhof (rechts), Zustand um 1970 (Landesamt für Denkmalpflege und Archäologie Sachsen-Anhalt, Archiv Bau- und Kunstdenkmalpflege)



Abraham Calov (1612- 1686) wurde 1652 Stadtpfarrer und Generalsuperintendent. Seine Amtseinführung fand wegen der schwierigen Lage nach dem Dreißigjährigen Krieg erst zwei Jahre später statt. Die Gäste, darunter der aus Dresden angereiste Kurprinz und spätere Kurfürst Johann Georg II., zogen nach dem Gottesdienst von der Stadtpfarrkirche zum Rathaus, wo sie im Saal auf der ersten Etage ein rauschendes Fest feierten. Das opulente Essen mit Fisch, Wild, Geflügel, Südfrüchten wurde in einer extra dafür auf dem Marktplatz aufgestellten ambulanten Küche zubereitet. Die Wittenberger sollten sehen (und riechen), dass das Leben nach dem Krieg weitergeht.

Auszug aus der Rechnung des Gemeinen Kastens für das Jahr 1654: Aufwendungen für das Fest anlässlich der Amtseinführung Abraham Calovs zum Generalsuperintendenten (Pfarrarchiv Stadtkirche Wittenberg)

Festkultur nach dem Dreißigjährigen Krieg

Johann Hülsemann, Theologe

Abraham Calov heiratete 1659 in dritter Ehe Dorothea Elisabeth Hülsemann, Tochter des Theologen Johann Hülsemann (1602- 1661), der bis 1646 gleichfalls an der Leucorea und später in Leipzig lehrte. Von Kurfürst Johann Georg I. zum Kriegskommissar ernannt (1632), kümmerte sich Hülsemann während des Dreißigjährigen Krieges um die Versorgung durchziehender Soldaten. Als Rektor hielt er den Universitätsbetrieb aufrecht. 1641 veröffentlichte Hülsemann eine Beschreibung der bedrückenden Zustände, die damals in Wittenberg herrschten. Er war Eigentümer der Häuser Markt 9 (1631- 36), Markt 20 (1637- 48) und Markt 24 (1643-45).

Ein Auslöser des Dreißigjährigen Krieges war das Reformationsjubiläum von 1617 gewesen, zu dessen Feier nicht zuletzt die Wittenberger Theologen Kurfürst Johann Georg I. angeregt hatten.



Porträt Johann Hülsemanns, Kupferstich von C. Romstet (Wikipedia, gemeinfrei)

Napoleonische Kriege

Sachsen hatte in den Napoleonischen Kriegen (auch: Koalitionskriege, 1792–1815) an der Seite Frankreichs gekämpft und folglich gegen Preußen und dessen Verbündete verloren. Im Ergebnis des Wiener Kongresses (1814/15) wurden Wittenberg und der Kurkreis preußisch. Die neue Regierung vereinigte die Leucorea mit der Universität in Halle und gab den Hochschulstandort Wittenberg auf. Das Fridericianum und das Schloss wurden zu Kasernen umgebaut. Ins Augusteum zog das Königliche Evangelische Predigerseminar ein. 1883 wurde im Wohnhaus Luthers das Museum Lutherhalle eröffnet.

Parade des Infanterieregiments 20, 1913 (Städtische Sammlungen Lutherstadt Wittenberg)



Georg August Benjamin Schweikert (1774–1845) war in Wittenberg als Homöopath und Arzt für Geburtshilfe tätig. Von 1812 bis 1814 wirkte er als Oberarzt im Wittenberger Militärkrankenhaus. Dann verließ er die Stadt und ging nach Grimma in Sachsen; im preußischen Wittenberg sah er für sich keine Perspektive.

Georg August Benjamin Schweikert, Mediziner

Den Wiederaufbau der seit 1760 in Trümmern liegenden Brandstellen Markt 17 und 18, den Schweikert 1809 bzw. 1811 geplant hatte, konnten deshalb erst die nachfolgenden Eigentümer verwirklichen.

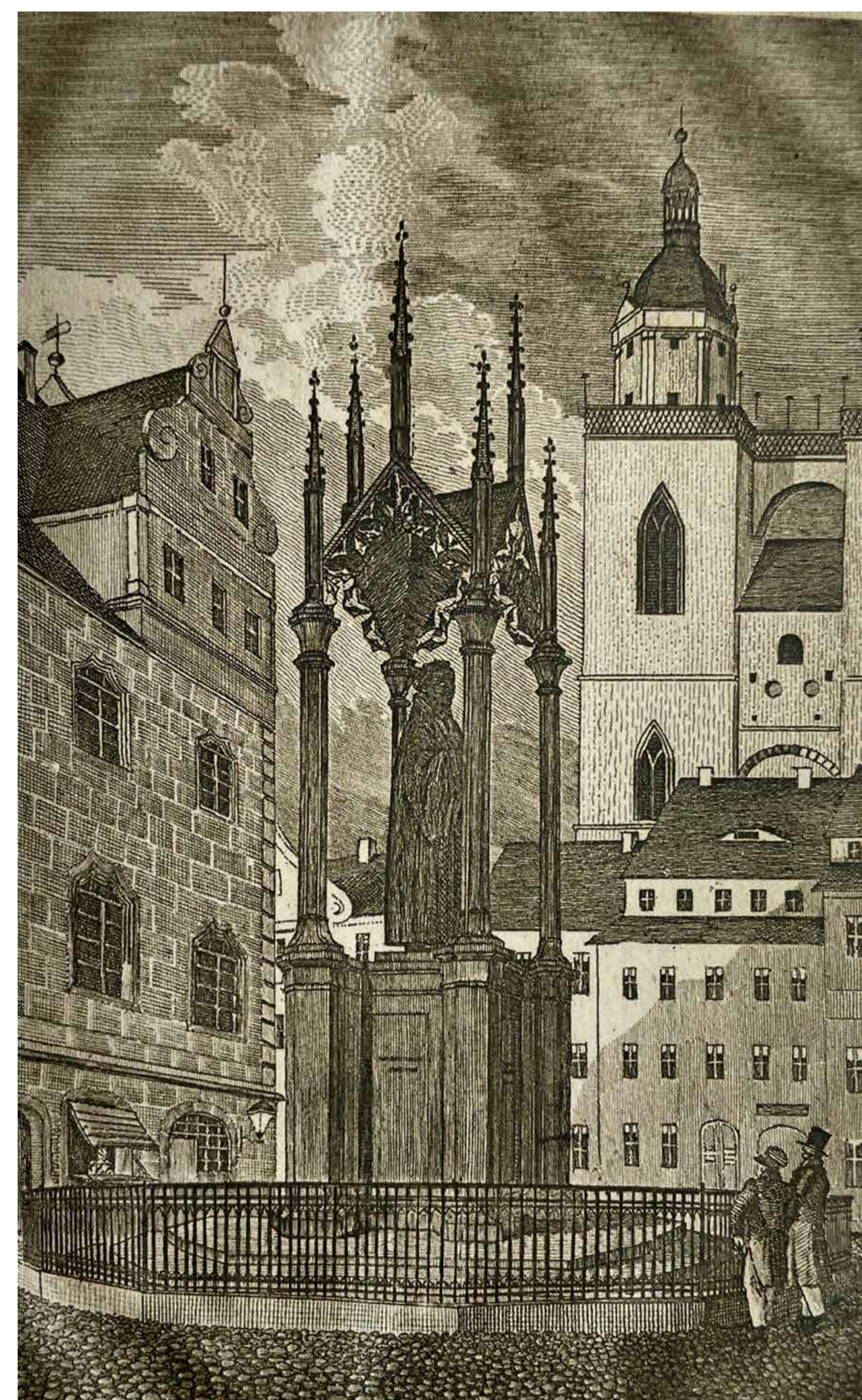
Der Wahlspruch des Arztes Georg August Benjamin Schweikert ist am unteren Bildrand zu lesen, ein Zitat aus Senecas Abhandlung über die Milde: „Lieber mit den Wahrheiten kränken, als heuchlerisch vor den Obrigkeiten kriechen“, Stahlstich um 1832 (Wikipedia, gemeinfrei)

Freiluftmuseum der Reformation

Karl Friedrich Schinkel, Architekt des Königs, besichtigte 1815 die Stadt und empfahl einen würdigen Umgang mit den Wirkungsstätten der Reformatoren. Die 1817 erfolgte Grundsteinlegung für das Lutherdenkmal markiert den Beginn der Umgestaltung Wittenbergs zum „Freiluftmuseum der Reformation“.

Dieser Jahrhundertaufgabe widmeten sich unter Friedrich Wilhelm III. und IV. – dem „Romantiker auf dem Königsthron“ –, Wilhelm I. und dem Kronprinzen Friedrich Wilhelm, dem späteren Friedrich III. (1831–88), die führenden Baumeister und Bildhauer Preußens. Friedrich August Stüler und Friedrich Adler, Johann Gottfried Schadow und Friedrich Drake, wie auch der erste hauptamtliche Denkmalpfleger, Ferdinand von Quast, arbeiteten in Wittenberg. Die Wohnhäuser Luthers und Melancthons wurden instandgesetzt, Denkmäler für Melancthon und Bugenhagen errichtet und endlich, 1892, die Schlosskirche als „Nationaldenkmal des Protestantismus“ wiedereröffnet.

Schadows 1821 vollendetes Lutherdenkmal mit Bewunderern. Den Baldachin mit Sternenhimmel entwarf Karl Friedrich Schinkel. Anonyme Radierung, um 1840/50 (Sammlung Roland Lieder)



Bühne der Obrigkeiten

Der Marktplatz war schon im 16. Jahrhundert die zentrale Bühne der Obrigkeiten, auch wenn diese als „Reiseherrscher“ ohne feste Residenz die Stadt nur selten besuchten.

Die Turniere, die 1506 und 1508 auf dem Markt stattfanden, demonstrierten die Stärke und Furchtlosigkeit Kurfürst Friedrichs und seines mitregierenden Bruders Johann. Als geübte Reiter konnten beide „das Volk“ beeindrucken. Die höfischen Gäste präsentierten sich in prächtigen Gewändern. Mit diesen Auftritten sollte das Vertrauen der Untertanen in die Herrscher und das Herrschaftsprinzip gestärkt werden. Grundlegend war dabei die Annahme, der Herrscher sei von Gott begnadet und zur Herrschaft berufen.



Cranach d. Ä., Turnier auf dem Wittenberger Marktplatz, Holzschnitt 1506 (Städel Museum, Frankfurt am Main, Graphische Sammlung, ARTOTHEK). – Am rechten Bildrand sind noch zwei der Häuser zu sehen, die wenig später abgebrochen wurden, um den Marktplatz zu vergrößern und das Rathaus zu erweitern.



Die Struktur der Stadt mit ihrer langen Hauptstraße vom Schloss und Coswiger Tor zum Elstertor eignet sich bestens für Festumzüge von West nach Ost (oder in umgekehrter Richtung). Zurück geht es – noch einmal quer durch die Stadt – über die Jüden- und die Coswiger Straße. Alle Wege führen über den Marktplatz.

Festumzüge und Aufmärsche

Ehrentribüne am 1. Mai 1975. Mit dem Abstand von einem halben Jahrhundert wirken die Inszenierungen der Macht aus den 1970er Jahren heute eher befremdlich. (Haus der Alltagsgeschichte/ PFLUG e.V.)

„Klare Kante gegen rechts“

Viele der organisierten Veranstaltungen auf dem Markt hatten und haben, bei aller Geselligkeit, eine politische Komponente.

Am Holocaustgedenktag 2024 kamen über 1200 Menschen auf dem Marktplatz zusammen, um gegen Hass und rechtsradikalen Populismus zu demonstrieren und für die Demokratie und die freiheitliche Grundordnung der Bundesrepublik Deutschland Gesicht zu zeigen. Aufgerufen hatten ein breites Bündnis verschiedener Institutionen und über 130 Privatleute.



„Klare Kante gegen rechts“ – Demonstration am 27.01.2024 (Insa Christiane Hennen)

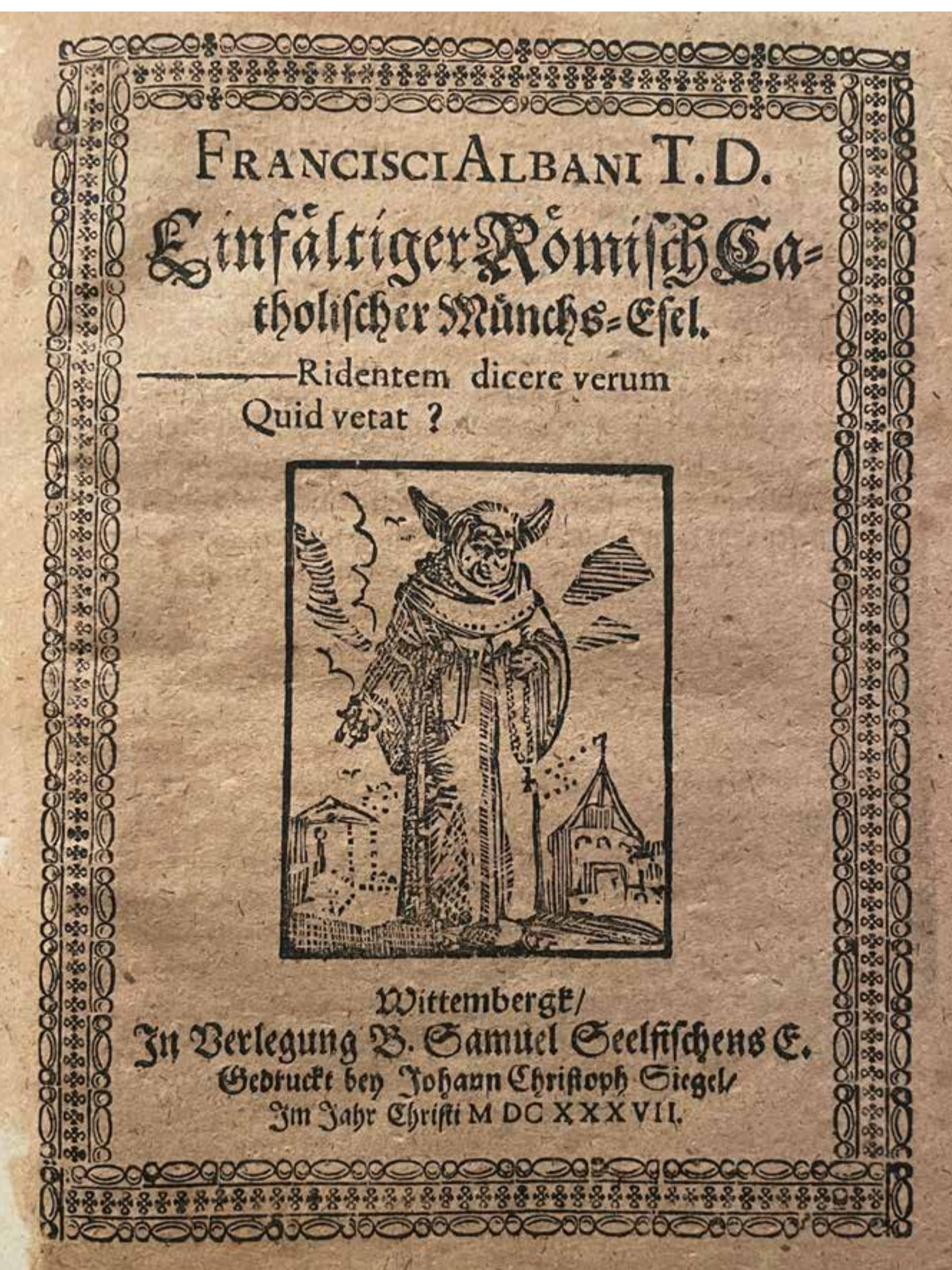


Die Reformation als „Medienrevolution“

Ohne Johannes Gutenbergs Erfindung des Drucks mit beweglichen Lettern (um 1450) hätten die reformatorischen Ideen bei weitem nicht die Verbreitung gefunden, die ihnen zu Teil wurde.

In Wittenberg bewirkten die Gründung der Universität (Leucorea) und die durch Martin Luther 1517 ausgelöste Reformation der Kirche eine Blüte des Buchgewerbes. Verleger, Drucker und Buchbinder ließen sich in der Stadt nieder, vorzugsweise am Markt, nahe der Leucorea oder im Bereich des heutigen Arsenalplatzes. Inschriften dekorierten Fassaden und private Wohnräume. Insbesondere Zitate antiker Schriftsteller und aus der Bibel standen permanent vor Augen.

„Mensch bedenck das Endt, auf daß Du nimmer unrecht thust“, Inschrift in Markt 3, um 1570 (Thomas Schmidt)



Bis 1648 betrieben die Erben Samuel Selfischs im Markt 3 einen europaweit agierenden Verlag. Selfisch (1529–1615) war 1545 aus Erfurt nach Wittenberg gekommen, um bei Barthel Vogel und Conrad Rühel eine Buchhändlerlehre zu absolvieren. Er gehörte zur zweiten Generation der Wittenberger Verleger und Drucker.

Bartholomäus Vogel, Moritz Goltz, und Christoph Schramm d. Ä. waren erstmals 1534/39 von Kurfürst Johann Friedrich mit dem äußerst lukrativen Vertriebsmonopol für die Lutherschriften (einschließlich der Bibelübersetzung) privilegiert worden. Ab 1564 bildeten Vogel, Rühel und Selfisch das Bibelkonsortium.

Markt 3 erwarb Selfisch 1563 von den Erben Christoph Schramms d. Ä. Er erweiterte die Hofanlage u.a. um den Westflügel, eine Art „Hochregal“ für seine umfangreichen Lagerbestände. In fast jedem Raum des Anwesens haben sich Dekorationen aus der Zeit Schramms und Selfischs erhalten.

Privileg für das Bibelkonsortium

Franciscus Albanus, „Einfältiger Römisch-Catholischer Münchs-Esel“, Titelblatt einer 1637 bei Bürgermeister Samuel Selfischs Erben verlegten Polemik gegen die Katholiken (Privatbesitz)

Samuel Selfisch, Verleger und Mäzen

Wie die Familie Blum wirkte auch Samuel Selfisch als Mäzen. Er förderte den Bau der Lateinschule (1564), die Einrichtung der Ordinandenstube an der Stadtpfarrkirche (1569) und die Anlage des Neuen Friedhofs (1602). In der Stadtkirche harrt sein Epitaph der Restaurierung.

Fußbild des Epitaphs für Samuel Selfisch: Der Verstorbene ist mit seiner Frau und seinen Kindern in einem Raum dargestellt, der sich mit dem Retabel im Hintergrund ‚in die Ewigkeit‘ fortsetzt: Perspektivischer Fluchtpunkt und Hoffnung aller Christen ist der Erlöser am Kreuz. (Insa Christiane Hennen)



Jüdische Geschäftsleute

1882 wurde im Markt 16 das Bekleidungs-geschäft Bendheim eröffnet, das sich später in Markt 2, dann in Markt 25 befand.

Jüdische Geschäftsleute hatten sich in Wittenberg niederlassen können, nachdem 1869 im Norddeutschen Bund die allgemeine Gewerbefreiheit eingeführt und in den preußischen Provinzen das „Gesetz betreffend die Gleichberechtigung der Konfessionen in bürgerlicher und staatsbürgerlicher Beziehung“ in Kraft getreten war.

1895 lebten 66 Personen jüdischen Glaubens in Wittenberg, neben 16.413 Christen. 1933 waren es 71 Männer, Frauen und Kinder – statistisch gesehen ein winziger Bevölkerungsanteil.

Am linken Bildrand Markt 2 mit dem Bekleidungs-geschäft „Bendheim Nachfahren“, 1917 (© Deutsche Fotothek / Brück und Sohn)



Zu Ausgrenzung und Schikanen gegenüber jüdischen Einwohnern kam es schon vor 1933, nachdem sich 1925 eine Ortsgruppe der NSDAP gegründet hatte. Im April 1933 wurden die jüdischen Geschäfte boykottiert. Innerhalb der nächsten Jahre nahmen auch in Wittenberg die Repressalien, denen jüdische Bürger und Geschäftsleute ausgesetzt waren, immer weiter zu.

Von den Novemberpogromen waren am Markt alle Geschäfte jüdischer Inhaber betroffen, bis auf das von Eugen Fuhrmann (Markt 6), dessen Beziehung zu einer nichtjüdischen Familie gleichen Namens den Schlägern unklar war, die am 9. und 10.11.1938 Schaufensterscheiben zertrümmerten, Laden- und Wohnungseinrichtungen verwüsteten.

32 Stolpersteine, sechs davon am Marktplatz, erinnern an jüdische Wittenberger, die Opfer des Rassenwahns der Nationalsozialisten wurden.

Boykotte und Schikanen

Tägliche Ermahnung im Wittenberger Tageblatt 1933 (Mario Dittrich)

Familie Baumann

Nach der Heirat mit Berta Bendheim (1859– 1928) übernahm Max Baumann (1855– 1932) das Textilgeschäft der Schwieger-eltern. 1894 trat er dem Wittenberger Gewerbeverein bei, einem Verein, gegründet 1867 im Hohlschen Gasthof, dem späteren Goldenen Adler, dem offenbar alle Bürger angehörten, die etwas auf sich hielten, nicht nur Gewerbetreibende. Später kamen die Mitglieder im Meynerschen Lokal (Markt 16) zusammen. Der Verein hatte, quasi zur Feier der Gewerbefreiheit, 1869 die Allgemeine Deutsche Gewerbe- und Industrieausstellung veranstaltet, die 90.000 Besucher anzog, aber dennoch mit einem Minus abschloss. Das Ausstellungsgelände hatte sich vor dem Schlosstor befunden.

Max und Berta Baumann erlebten die Nazizeit nicht mehr. Ihr Sohn Hans, der das Geschäft bis 1940 weiterführte, emigrierte mit seiner Frau Hanna und der Tochter Helga nach Brasilien. Der ältere Bruder Richard und die Schwester Binka wurden 1944 in Auschwitz ermordet.

Helga Baumann, geboren 1929, als etwa Fünfjährige (aus: Ronny Kabus, Juden der Lutherstadt Wittenberg im III. Reich, Wittenberg 2003)



Neue Medien

Viele der für Freundinnen, Ehefrauen und Mütter bestimmten Porträtfotos von in Wittenberg stationierten Soldaten entstanden ab etwa 1870 im Atelier von Oscar Strensch. Der aus einer Glaserfamilie stammende Hof-Photograph, der an Gewerbeausstellungen in Wien, Leipzig, Wittenberg und Zürich teilnahm, hatte im Dachgeschoss seines Hauses Markt 14 einen Raum mit einem Glasdach eingerichtet, der es ihm ermöglichte, Aufnahmen bei Tageslicht anzufertigen. Zumindest in der Anfangszeit belichtete er entsprechend präparierte Glasplatten, später eventuell Zelluloidfilme.

Die Technik der Fotografie war 1837/39 von Louis Daguerre erfunden worden. Sie erwies sich auch in Wittenberg als ein Motor des Tourismus.



Porträt eines Soldaten des Infanterie Regiments Nr. 20, aufgenommen im Atelier von Oscar Strensch: Der junge Mann steht vor einem gemalten Studiohintergrund, das Licht kommt von oben. (Privatsammlung)



Die um 1900 entstandene Aufnahme der östlichen Platzkante zeigt den kastenförmigen Atelierraum des Hof-Photographen Oscar Strensch im Dachgeschoss von Markt 14. Die Werbeinschrift am Giebel wurde regelmäßig aufgefrischt. Strensch betrieb in Jüterbog, am Standort eines der bedeutendsten Übungsplätze der preußischen Artillerie, eine Filiale und scheint auf Porträtaufnahmen spezialisiert gewesen zu sein. Fotografien von zum Abbruch bestimmten Gebäuden, etwa des Elbtors, des alten Schulhauses am Kirchhof oder des sog. Hamlethauses, belegen darüber hinaus sein Interesse an der baulichen Entwicklung seiner Heimatstadt. Auch das rechts im Bild zu sehende Gebäude Markt 9 wurde wenige Jahre später durch einen Neubau ersetzt.

Fotos von Menschen und Häusern

Ostflanke des Marktplatzes mit dem Foto-Atelier im Haus Markt 14 (Städtische Sammlungen Lutherstadt Wittenberg)

Wittenberger Presse

Die Wittenberger Zeitung, die zunächst im Haus Markt 3 ihren Sitz hatte, später in Markt 16, wurde 1935 im Zuge der Gleichschaltung mit den Kursächsischen Zeitungen vereinigt.

Der Druck des Wittenberger Tageblatts, der auflagenstärksten Zeitung, erfolgte seit 1889 ganz in der Nähe des Marktes, in der Alten Lateinschule. Herausgeber war von 1931 bis April 1945 Wilhelm Haecker, einer der führenden Nazis in Wittenberg.

Zur Mediengeschichte des Marktplatzes gehört auch das „Wittenbergische Wochenblatt zur Aufnahme der Naturkunde und des ökonomischen Gewerbes“, das der Physiker Johann Daniel Titius (1729–1796), zeitweilig Eigentümer von Markt 7, zwischen 1768 und 1792 in 25 Bänden herausbrachte.

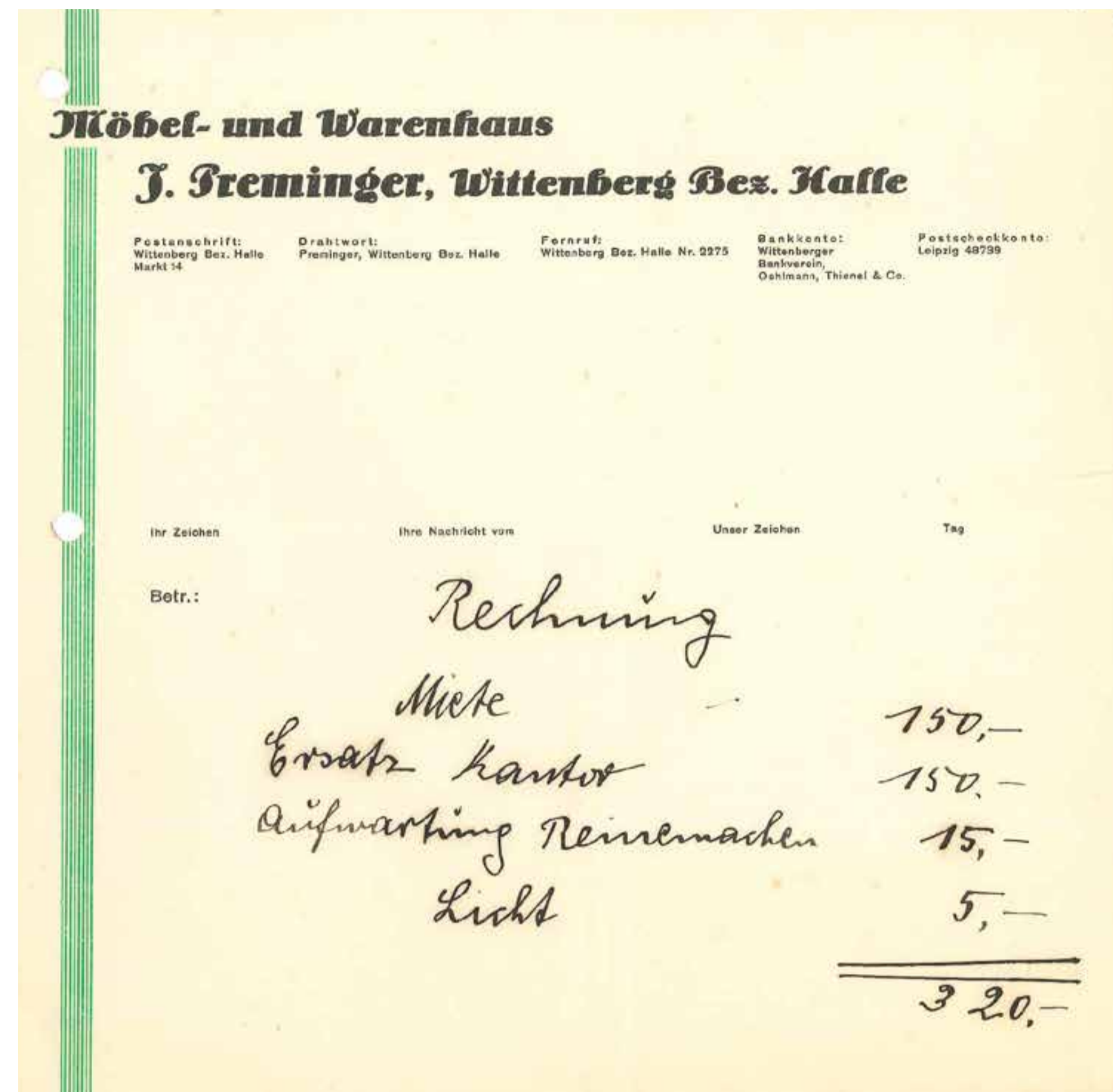
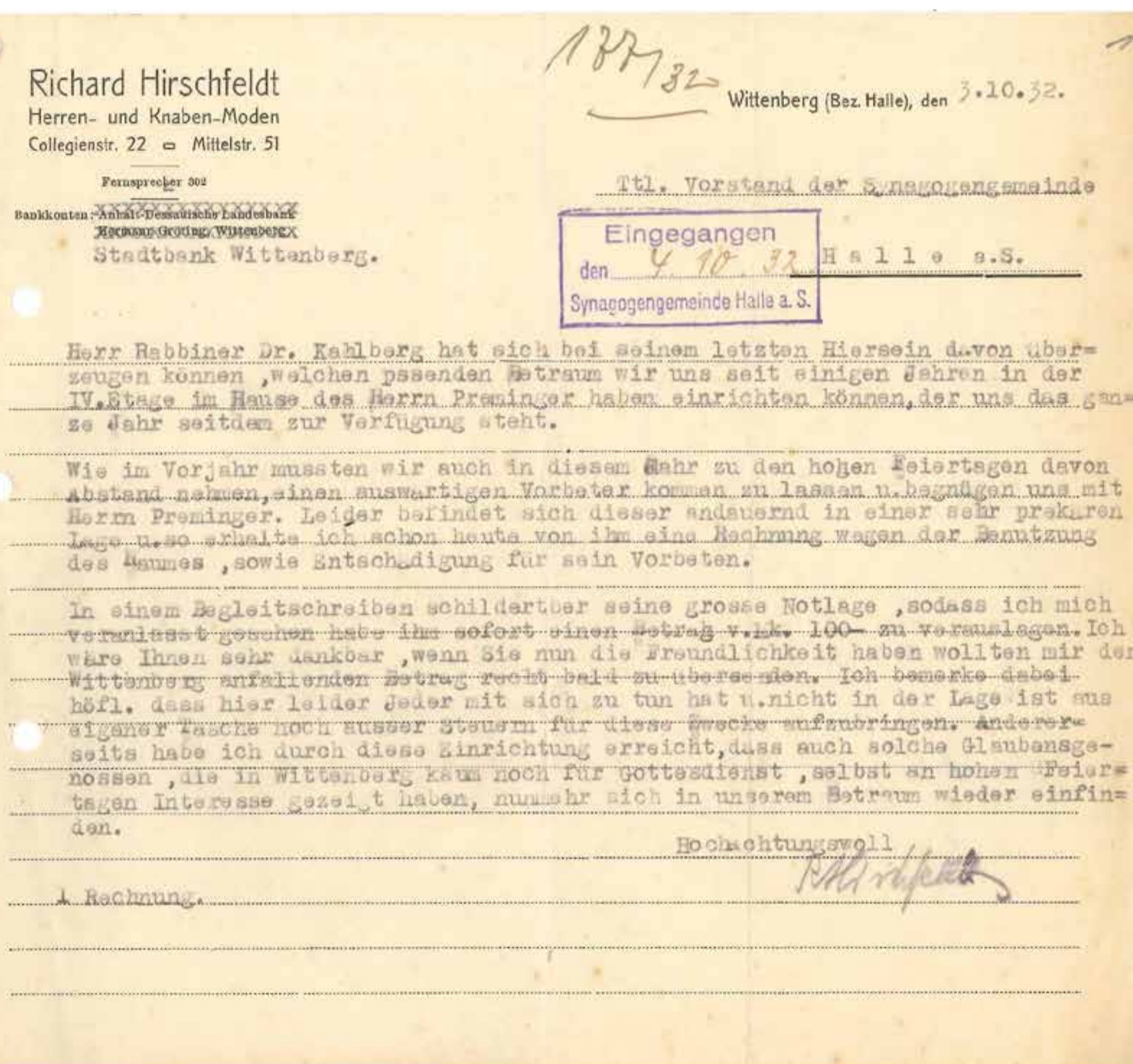
Nordseite des Marktplatzes mit Markt 17 und 16 (rechts), um 1930 (Städtische Sammlungen Lutherstadt Wittenberg)



Isidor Preminger, Kaufmann

Der erste jüdische Geschäftsmann in Wittenberg, der in das Visier der Nazis geriet, war Isidor Preminger. Er hatte 1914 in der Judenstraße 7 ein Bekleidungsgeschäft eingerichtet, das er Ende der 1920er Jahre in das Haus Markt 14 verlegte, wo er auch mit Möbeln handelte.

Rechts neben dem Rathaus Markt 14 und Markt 13 (hinter dem Lutherdenkmal), um 1930. Gut zu erkennen sind der Dachaufbau des ehemaligen Fotoateliers von Oscar Strensch und die großen Schaufenster von Isidor Premingers Geschäft (© Deutsche Fotothek / unbek. Fotograf)



Im Haus Markt 14 nutzte die kleine Wittenberger jüdische Gemeinschaft, die formal zur Synagogengemeinde in Halle/ Saale gehörte, einen Gebetsraum, den Isidor Preminger ihr vermietete. Er selbst wirkte hier als „Ersatz Kantor“. Bei diesem Raum dürfte es sich um das ehemalige Atelier des Fotografen Oscar Strensch gehandelt haben. Richard Hirschfeldt, Inhaber eines Textilgeschäfts in der Collegienstraße, schildert in seinem Schreiben an den Vorstand der Synagogengemeinde auch die wirtschaftliche Notlage, in der Preminger sich 1932 befand.

Gebetsraum der jüdischen Gemeinschaft

Auslöschung und Neorenaissance

Wie viele andere Geschäftsleute geriet Isidor Preminger um 1930 in wirtschaftliche Not, sodass er 1932 Konkurs anmelden musste. Der Warenbestand wurde 1933 versteigert, das Haus ging zunächst an die Firma Hoffmann & Thon in Breslau über. Wegen angeblicher kommunistischer Aktivitäten wurde Preminger Anfang 1933 nach Polen ausgewiesen und wahrscheinlich als eines von über 10.000 Opfern am 12. Oktober 1941 beim „Blutsonntag“ in Stanislaw (Ostgalizien, heute Iwano-Frankiwsk, Westukraine) erschossen. Dieses Massaker wurde wie jenes von Babyn Jar von der Einsatzgruppe C des Sicherheitsdienstes verübt, die dem SS-Brigadeführer Otto Rasch unterstand; Rasch war 1935/36 Oberbürgermeister in Wittenberg gewesen.

Bereits im Juni 1934 eröffnete der Wirt Albert Mrowitzky im Markt 14 die Ratschänke. Im Zuge der Renovierung verschwanden die Schaufenster. Der als städtebaulicher „Fremdkörper“ empfundene ehemalige Atelierrückbau wich einem Giebel in Renaissanceformen: In einem Zuge „gelang“ damit auch die Beseitigung des jüdischen Gebetsraumes.

Dokumente zum Gebetsraum der jüdischen Gemeinschaft in Markt 14 (Centrum Judaicum)

Ostseite des Marktes mit dem 1934 errichteten neuen Giebel der Ratschänke im Haus Markt 14 (Sammlung Roland Lieder/Rudolf Lambeck)



Fremdenverkehr und Gastronomie

Nach dem Übergang Wittenbergs an Preußen (1815) wurden die mit der Reformation verbundenen Baudenkmale renoviert und architektonisch aufgewertet. Fremdenverkehr und Gastronomie profitierten zudem vom Anschluss an die Berlin-Anhalter Eisenbahn (1841) und die Linie Berlin-Halle (1859).

Am Markt standen mit der Goldenen Weintraube und dem Goldenen Adler den Besuchern der Stadt zwei gehobene Hotels zur Verfügung, ganz in der Nähe zudem der Schwarze Bär, der älteste Gasthof in Wittenberg. Es existierten etliche Cafés und Restaurants.

Restaurant und Café des Goldenen Adlers, 1912
(Städtische Sammlungen Lutherstadt Wittenberg)

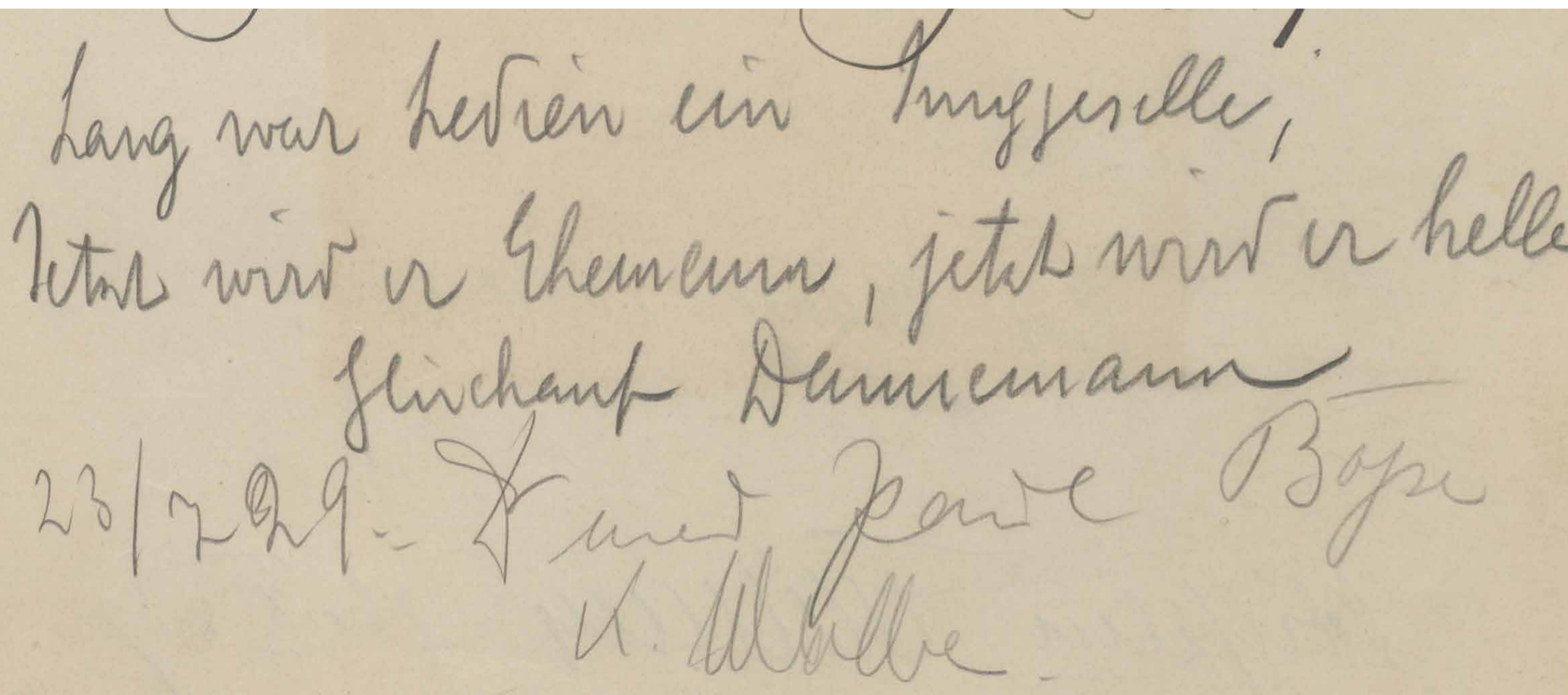


Familien Ledien und Bosse

Im Juli 1929 feierte der Anwalt Hans Ledien (1887–1963) im Goldenen Adler seinen Junggesellenabschied – bei ‚Pilsner Bier und deutschem Wein‘, wie Ledien auf der nächsten Seite des Gästebuchs vermerkt. Zur geselligen Runde gehörte auch der Arzt Paul Bosse, der seit 1906 mit Käthe, der Schwester des Bräutigams, verheiratet war. Zeitweise wohnte das Ehepaar Bosse in Markt 8.

Der Vater von Hans und Käthe, Max Levin, hatte 1914 den jüdischen Familiennamen in Ledien ändern lassen. Alle Kinder von Max und Louise Levin/Ledien wurden bereits 1897 evangelisch getauft. Die Familie wollte Teil der christlichen Mehrheitsgesellschaft sein. Der 1889 geborene Sohn Friedrich starb als Leutnant im Ersten Weltkrieg.

Käthe Bosse wurde 1944 in Ravensbrück ermordet.



„Lang war Ledien ein Junggeselle, jetzt wird er Ehemann, jetzt wird er helle. Glückauf Dannemann“, Eintrag im Gästebuch des Goldenen Adlers vom 23.7.1929, darunter die Unterschriften von Dr. med. Paul Bosse und des Architekten Kurt Walbe.
(Städtische Sammlungen Lutherstadt Wittenberg)

Wirte

Der Caffetier Ernst Louis Meyner betrieb seit etwa 1850 in Markt 17 ein Lokal, das sein Sohn Louis 1873 um einen Saal mit einer Bühne für sommerliche Theaterdarbietungen erweiterte. Es diente bis zum Ersten Weltkrieg u.a. dem Gewerbeverein als Gesellschaftshaus. Einheimische und Gäste konnten außerdem im Ratskeller, später auch im Marktschlösschen, im Café Stock und der 1934 in Markt 14 eröffneten Ratsschänke einkehren.

Albert Mrowitzky, der Wirt der Ratsschänke, war vorher Inhaber des Deutschen Hauses in der Collegienstraße 79 gewesen, das 1934 abgebrochen wurde, um die Straße Am Stadtgraben anzulegen – als bequeme Verbindung zur Wallstraße und als Brandgasse.

Das Haus Markt 14 konnte er, offenbar mit Unterstützung der Stadtverwaltung, aus der Konkursmasse des jüdischen Kaufmanns Isidor Preminger übernehmen.

Das Marktschlösschen mit der Einrichtung aus den 1980er Jahren (Haus der Alltagsgeschichte/ PFLUG e.V., Foto: Wilfried Kirsch)



Der Marktplatz - der zentrale Stadtraum

Am Markt, dem zentralen Ort des Austauschs von Waren wie Informationen, zeigen sich zu allen Zeiten wie unter einem Brennglas die gesellschaftlichen und wirtschaftlichen Veränderungen, die die Stadt (und den Staat) betreffen. Das Angebot der Geschäfte und Lokale „am Platz“ spiegelt den Zeitgeist, auf dem Platz werden Meinungen „zu Markte getragen“, politische Überzeugungen geäußert und Feste gefeiert.

Zwischen 1486 und 1547, als die Ernestiner Wittenberg zur Residenz und Universitätsstadt ausbauten, und solange die Leucorea bestand (1502 bis 1816), wohnten am Markt Gelehrte und dem Hof nahestehende Personen neben Kaufleuten und Handwerkern. Viele von ihnen bestimmten als Ratsleute die Geschicke der Stadt. Die zumeist vermögenden Familien versuchten ihre soziale Stellung zu halten und möglichst auszubauen, auch mittels Heirat in „gute Häuser“.

Reformationsfest 2014 (Johannes Winkelmann)



Kurfürst Friedrich der Weise erkannte früh die Eignung Wittenbergs als Residenz- und Universitätsstandort. Die mittelalterliche, für die Zeit um 1500 mittelgroße Stadt ließ sich wegen ihrer einfachen Struktur leicht in eine „Idealstadt der Renaissance“ verwandeln. 1504 erlassene Statuten bildeten die rechtliche Basis für die Regulierung des Stadtgrundrisses und die Verbesserung von Wasserversorgung und Brandschutz.

Am westlichen Stadteingang wurde das neue Schloss erbaut, ganz im Osten das Kloster der Augustinereremiten, zu denen Martin Luther 1508 stieß. Diese sollten wie die Geistlichen des Allerheiligenstifts, die in der Schlosskirche wirkten, an der neuen Universität lehren. Das Hauptgebäude der Leucorea, das Collegium Fridericianum, wurde namensgebend für die Collegienstraße.

Blick auf Wittenberg von Süden (2020): Die funktionalen Dominanten des 16. Jahrhunderts - das kurfürstliche Schloss, das Rathaus mit seinem Dachreiter und die benachbarte Pfarrkirche, die Leucorea und das Kloster - markieren sich bis heute deutlich im Stadtprospekt. (Insa Christiane Hennen)

Idealstadt der Renaissance

Die lange Hauptstraße aus Schloss- und Collegienstraße führt vom Coswiger Tor im Westen zum Elstertor im Osten. Parallel dazu verläuft die Coswiger Straße, die sich in die Judenstraße fortsetzt. Alle Wege führen über den Markt, auf dem auch die Gasse vom Elbtor, dem dritten Stadteingang, endet. Bis zur Entfestigung (ab 1873) bestanden nur diese drei Stadttore.

Das mit der Stadtgründung angelegte, rechtwinklige Straßennetz wurde auf Veranlassung Kurfürst Friedrichs und seiner Nachfolger durchlässiger gestaltet: Sackgassen und dunkle Ecken verschwanden, die Scharrengasse und ein Abschnitt der Neustraße wurden neu angelegt.

Um den Marktplatz für die vielfältigen Repräsentationszwecke des Hofes, der Bürger wie der Universität nutzbar zu machen und das Rathaus erweitern zu können, mussten mehrere Häuser an der östlichen Platzkante weichen. Die Eigentümer wurden aus der Stadtkasse finanziell entschädigt.

Die gegenüber 1623 fast unveränderten Parzellen am Markt mit den Standorten der zwischen 1520 und 1570 abgebrochenen Häuser (blau) und dem kleineren alten Rathaus (rot). (Grundlage: Stadtkarte von Andreas Goldmann, 1623, Städtische Sammlungen Lutherstadt Wittenberg)

Stadtumbau des 16. Jahrhunderts

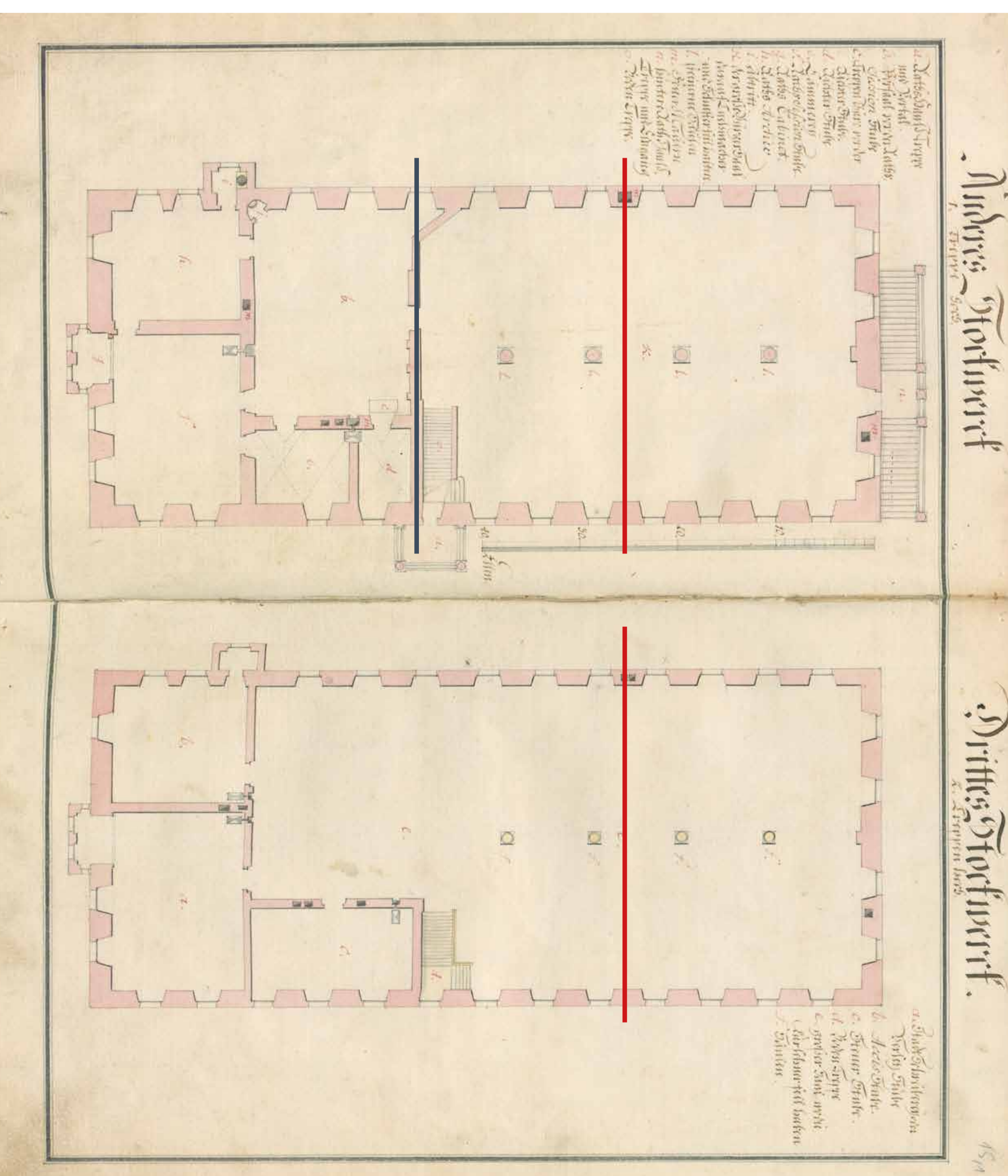
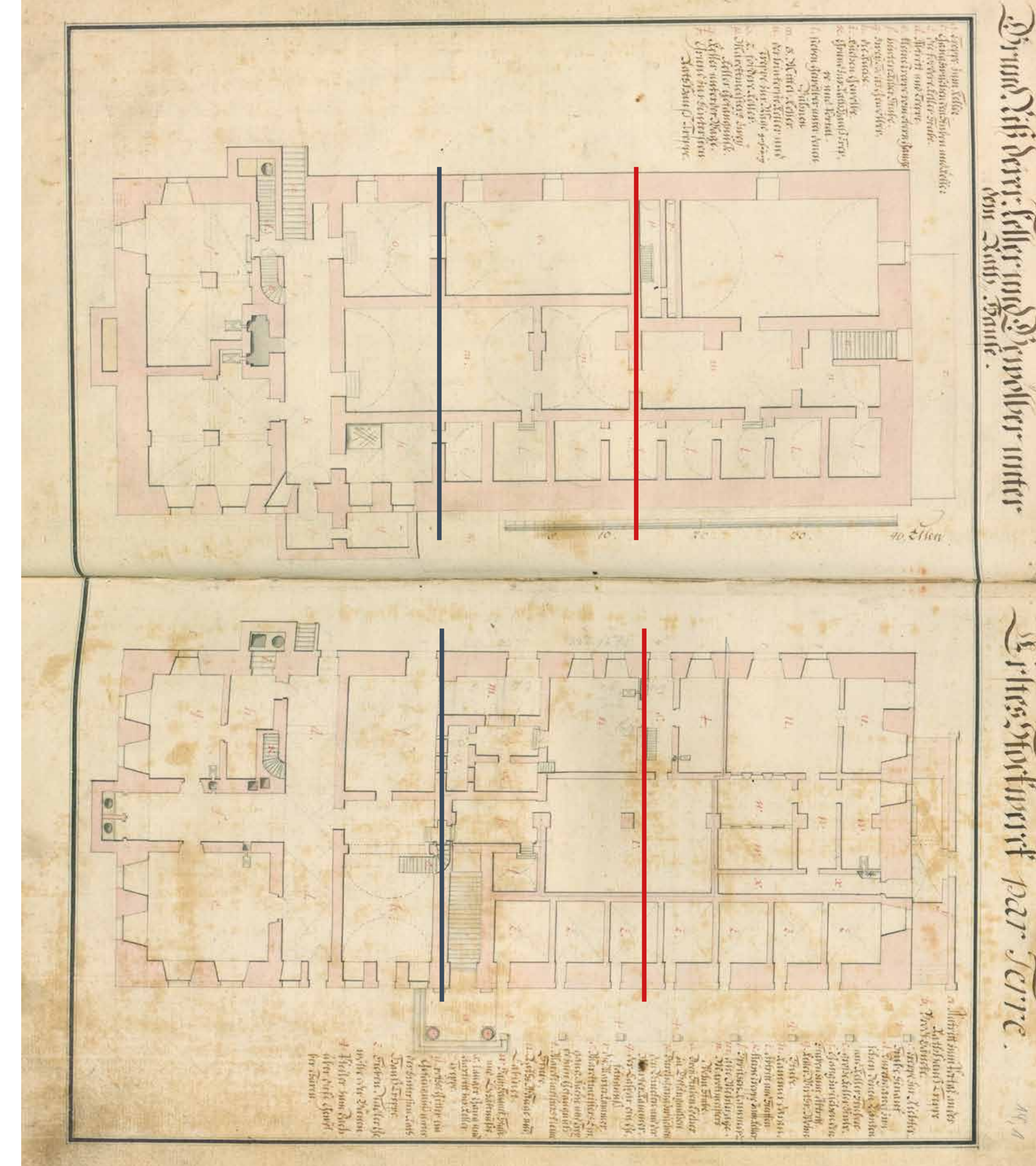


Rathausbau (1523–1539)

Ab 1523 baute der Rat das im Mittelalter errichtete Rathaus um. Die rote Linie in den Grundrissen markiert den vermutlichen Standort der alten Außenwand, die abgebrochen wurde, um das Gebäude nach Osten zu verlängern. Dort befindliche Häuser und Krambuden mussten verschwinden. Die blaue Linie kennzeichnet die noch 1757 vom Keller bis zum 1. Obergeschoss vorhandene tragende Wand, die wie die westlich davon sichtbaren Strukturen eventuell noch vom mittelalterlichen Rathaus stammte.

Der Bau, der sich bis 1539 hinzog, ist durch die Kämmererechnungen gut überliefert. Auch die Namen der beteiligten Ratsbaumeister – u.a. der Bildhauer Claus Heffner und der Maler Stefan Schmelzer, die beide auch für Friedrich den Weisen am Schloss tätig waren, – und der Handwerker, die den Bau ausführten, sind dort verzeichnet.

Grundriss des Rathauses von 1757: oben der Keller, darunter das Erdgeschoss. (Städtische Sammlungen Lutherstadt Wittenberg)



Auch das alte Rathaus hatte, wie damals üblich, zugleich als Kaufhaus gedient. Im Erdgeschoss waren vor und nach 1523 Büros und kleine Läden untergebracht; mit dem Umbau des frühen 16. Jahrhunderts entstanden in den beiden Obergeschossen zwei große Säle. Den großen Bürgersaal im 1. Obergeschoss nutzten noch 1757 die Tuchmacher und Schuster als Verkaufsraum, den darüber liegenden die Kürschner. Die Säle dienten außerdem festlichen Zwecken.

Mit dem Dekorationsprogramm des 1573 vollendeten Rathausaltars, von dem Gesetze und Urteile verkündet wurden, brachte der Rat seine Loyalität gegenüber der Obrigkeit zum Ausdruck. Die Inschriften mahnen zur Achtung von Recht und Gesetz und preisen den von Gott begnadeten Herrscher. Die Wappen von Kurfürst August (reg. 1553–86) und seiner Frau Anna von Dänemark weisen Wittenberg als kurfürstliche Stadt aus.

Grundrisse des ersten (oben) und zweiten Obergeschosses des Rathauses (unten), 1757 (Städtische Sammlungen Lutherstadt Wittenberg)

Rathaus, Kaufhaus, Ballhaus

Rathaus- umbau der 1920er Jahre

In den 1920er Jahren wurde das Rathaus noch einmal grundlegend umgebaut. Die älteren Strukturen im Inneren des Gemäuers gingen dabei fast vollständig verloren. Auch die Zwerchhäuser wurden neu aufgesetzt. Große Teile der hochwertigen Ausstattung, die damals im Stil des Art déco geschaffen wurde, sind erhalten und ähneln Ausstattungselementen, die etwa zeitgleich in die Stadtkirche eingefügt wurden.

Noch heute tritt der Stadtrat im Alten Rathaus zu seiner monatlichen Ratssitzung zusammen. Die Stadtverwaltung ist jedoch im Jahr 2000 in die ehemalige Kavalleriekaserne umgezogen.

Die Rathausbaustelle der 1920er Jahre (Städtische Sammlungen Lutherstadt Wittenberg)



„Deutsche Christen“

Die Nationalsozialisten und die ihrer Ideologie folgenden „Deutschen Christen“ – die „SA Jesu Christi“ – nahmen Luther als Vordenker in Anspruch. Die antijudaistischen Schriften des Reformators von 1543 deuteten sie als wegweisend für ihre antisemitische Rassenlehre.

Ludwig Müller, einer ihrer führenden Köpfe, wurde von der Deutschen Evangelischen Nationalsynode der Deutschen Christen am 27. September 1933 in Wittenberg zum „Reichsbischof“ gewählt. Lutherhaus, Stadtkirche und Marktplatz dienten als Kulisse. Der Wittenberger Superintendent Maximilian Meichßner sah es 1933 als „eine Fügung Gottes, dass Dr. Martin Luther uns wieder lebendig wird in den Tagen Adolf Hitlers. Wir haben heute wieder offene Augen bekommen für das, was für ein Volk ein von Gott berufener Führer bedeutet.“

Joachim Meichßner, der Sohn des Superintendenten, gehörte zu den Attentätern vom 20. Juli 1944. Er wurde am 29. September 1944 in Plötzensee hingerichtet.



Das im Foyer des Goldenen Adlers 1933 aufgenommene Bild zeigt „Reichsbischof“ Ludwig Müller (5. v. r.) neben Oberbürgermeister Werner Faber (in Uniform), außerdem Dr. Kettner (2. v. r.), der wie Joachim Hossenfelder (3. v. r.) und Probst Loerzer (3. v. l.) zur Führungsriege der „Deutschen Christen“ zählte. Am rechten Bildrand ist der Wittenberger Superintendent Maximilian Meichßner zu sehen. (Städtische Sammlungen Lutherstadt Wittenberg)

Die „Lutherfesttage“ im September 1933 – zwei Wochen vor der Wahl des „Reichsbischofs“ – präsentierten den Reformator als „Mann des Volkes“. Das Festprogramm hatte maßgeblich Oskar Thulin, der Leiter der Lutherhalle, erdacht. Ein Jahr später organisierte der Theologe in ähnlich volkstümlicher Weise das Jubiläum „400 Jahre Lutherbibel“. Auch die von Thulin für ein Massenpublikum konzipierten Ausstellungen in der Lutherhalle beschworen vermeintliche Parallelen zwischen der „Lutherzeit“ und der nationalsozialistischen Gegenwart.

Lutherfesttage 1933 und 1934

Oskar Thulin, seit 1933 Mitglied der NSDAP und der SA, gehörte von 1934 bis 1945 dem gleichgeschalteten Stadtrat an, wo er in Schulbeiräten, im Bau- und Verkehrs- wie auch im Künstlerischen Beirat der Ortspolizei aktiv war. In diesen Ausschüssen arbeitete er u.a. mit Walter Mrowitzky zusammen, dem Führer der „NSDAP-Ortsgruppe Mitte“. Mrowitzky war der Sohn von Albert Mrowitzky, dem Wirt der Ratsschänke. Nach der „Entnazifizierung“ setzte Thulin bis 1969 seine Tätigkeit als Museumsdirektor fort.

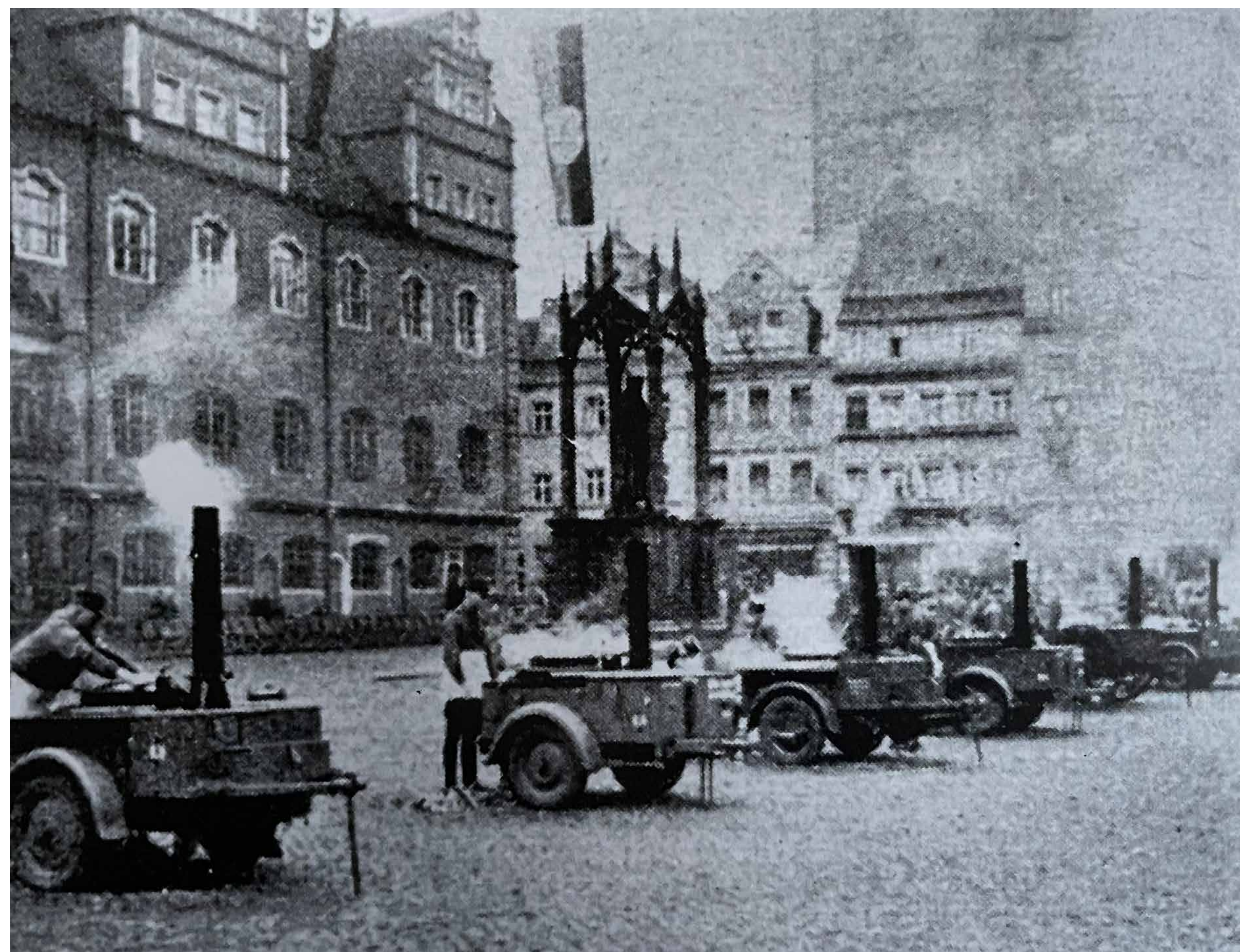


Volkstanzvorführung während der „Lutherfesttage“, 9. bis 13. September 1933 (Städtische Sammlungen Lutherstadt Wittenberg)

Eintopfsonntage

Die unterschiedlichen Organisationen der NSDAP nutzten den Marktplatz regelmäßig für ihre Aufmärsche, so bis zum Kriegsausbruch für die jährlichen Feiern am 1. Mai.

Ab Oktober 1933 organisierten SA und SS „Eintopfsonntage“ auf dem Marktplatz, die wie die Sammlungen zugunsten des Winterhilfswerks die Fürsorge der Nationalsozialisten für Bedürftige demonstrieren und in der Bevölkerung ein Zusammengehörigkeitsgefühl erzeugen sollten.



Gulaschkanonen auf dem Wittenberger Markt-
platz, um 1940 (Mario Dittrich)



Menschen – Häuser – Geschehen

Freiluftausstellung auf dem Wittenberger Marktplatz,
3.5.2024 bis 9.6.2024

Konzeption, Texte, Bildauswahl: Dr. Insa Christiane Hennen im Auftrag der Stiftung
LEUCOREA Wittenberg

Gestaltung: Denny Sekora